

TRANSKRIPTION STREITGESPRÄCH

(Der Text wurde leicht gekürzt und an wenigen Stellen minimal von einer Umgangssprache an eine Schriftsprache angepasst. Es wurde dabei äußerst darauf geachtet, stilistische oder inhaltliche Verzerrungen oder Vereinfachungen zu vermeiden)

Datum: 4. Juni 2010

Ort: Heidelberger Kunstverein

Swantje Karich: Willkommen im Heidelberger Kunstverein. Heute spricht zu Ihnen zuerst ein Gast, das bin ich, Swantje Karich von der FAZ, und ich habe heute die Ehre, ein Streitgespräch zu moderieren. Und ich hoffe auch ganz arg, dass wir ordentlich streiten und diskutieren und kein gutes Haar aneinander lassen, denn ein Streitgespräch ist ein Streitgespräch, so war es gedacht, damit es jetzt auch alle wissen.

Dann möchte ich auch zunächst den Gast vorstellen, zu meiner Rechten: das ist der Begründer und Erfinder von artfacts.net. Wie sie vielleicht schon mitbekommen haben, ist artfacts quasi die Basis für diese Ausstellung gewesen, aus diesem Ranking das artfacts erstellt, ist die Ausstellung entstanden, Marek Claassen. Die treffende Berufsbezeichnung ist wahrscheinlich der Kunstmarktanalyst, könnte ich mir vorstellen, darüber können wir auch noch diskutieren. Sie haben 1998 begonnen, mit der Datenbank im Internet, wie ich gelesen habe. Heute sind mehr als 150.000 Künstler drin, 15.000 Museen und Galerien, 100.000 Ausstellungen und das Ranking umfasst 60.000 Künstler die aufgeteilt sind. Über diese Datenbank und diese Ausstellung wollen wir hier gemeinsam diskutieren und natürlich über Kunst und Markt, die Beziehung von Kunst und Markt, die Beziehung von Kunst zu einem Ranking, zu einem numerischen mathematischen Ranking, über Qualität und Quantität und natürlich auch über Geld und Ideologie. Das sind so die Stichworte, die mir eingefallen sind bei dieser Diskussion. Zu meiner Linken, Johan Holten, ihnen natürlich allen bekannt als künstlerische Leiter des Kunstvereins. Er wird heute die Position seiner Ausstellung vertreten und uns aufklären, wie er auf die Idee kam, eine „perfekte Ausstellung“ zu machen. Ich bin auch ganz neugierig auf das Ergebnis. Nun haben wir uns etwas ausgedacht und wollen zunächst, damit alle auf dem gleichen Stand der Diskussion sind, beide anhalten, und zwar zehn Minuten, und zwar ganz genau, wir haben hier eine Schachuhr, uns zu erzählen, was für Projektinhalte das sind. Ich werde auch ganz akkurat sein, jeder bekommt genau zehn Minuten und danach soll die Diskussion offen sein für uns drei. Es beginnt Marek Claassen über das Ranking von artfacts.

Marek Claassen: Ich halte mich dann nicht auf, wenn die Uhr jetzt läuft. Ich zeige Auszüge eines Vortrages, den ich in der Tate Modern gehalten habe im letzten Herbst, am 10. Oktober. (...) Und es ist eine Quotation, also ein Zitat von Andy Warhol: „Good business is the best art“. Und dann haben die, weil es eben auch um den Kunstmarkt ging, uns unter anderem eingeladen, dort einen Vortrag zu halten und es war eben auch eine Podiumsdiskussion. Und es ist ganz gut, um so ein bisschen zu erklären, wie wir hier arbeiten mit dem Ranking. (...) Ich habe 1987 in einer sehr großen Galerie eine Lehre gemacht, dann bin ich an die Universität gegangen und mache seit 1995 IT-Projekte. Unter anderem bei der Art Cologne habe ich viel gemacht und ich habe auch einen Preis der Europäischen Union bekommen für ein Kunstprojekt und seit 2001, das ist das offizielle Gründungsjahr von artfacts. Ich fange an: Es gibt einen Satz, der von Galeristen früher in den 1980er Jahren benutzt wurde: „In muddy waters you can catch the biggest fish“ also „In schlammigen Gewässern fängt man den größten Fisch“. Deswegen wollen wir den ganzen Teil auf dieser „muddy waters“-Geschichte, lieber Kunstwelt der Vergangenheit, also mit Vergangenheit meine ich seit 1945 aufwärts, aufbauen. Wir reden über Aktualität und Economy of attention. Dann gibt es hier noch eine Quotation: „To get clear water you need to go to the source“ also „Um klares Wasser zu erhalten, muss man zur Quelle gehen“. Dann würde ich das Ranking jetzt genau erklären. (...) „Quality means everything“. Das sind jetzt nur Zitate, die ich aus dem Netz habe, die ich im letzten Herbst gefunden habe (...). Dann haben

wir als nächstes von dem MoMA (Museum of Modern Art, New York): „Quality remains the primary criterion“. Also das sind jetzt auf jeden Fall lauter Zitate aus den größten Museen und Galerien der Welt. Ich lese die jetzt nicht alle vor. Hier noch das Centre Pompidou (in Paris); den Louvre. „Works of art: when quality preserves their power and value“ - Christie's. Dann haben wir hier Art Basel: „Exceptional quality“ und hier noch einmal Art Basel: „Extraordinary quality“. Frieze Art Fair, eine sehr wichtige Kunstmesse in England: „This year the works were of even higher quality“. Dann haben wir Gagosian Gallery, einen der größten Händler der Welt: „Great capital quality art by the best artists“. (...) Marlborough, auch eine sehr große Galerie: „The testimony of unique quality“. Dann kommt Pace Wildenstein: „Quality triumphs everything“. Also der Qualitätsbegriff ist in der Kunst sehr wichtig und wir haben hier alle möglichen Institutionen. Ich habe hier nur die Top-Institutionen genommen, die behaupten, sie hätten Top-Qualität. Und da haben wir uns gedacht, wenn alles Top-Qualität ist, also wenn alles Qualität ist, Qualität in der Kunst, dann müsste man da etwas weiter schauen. Weil jeder von sich behauptet, dass er die beste Qualität hat. Und dann kamen wir zu diesem Ergebnis, dass man nach qualitativen Kriterien schauen müsste. Und ein bisschen auch auf dem Hintergrund, dass es nicht mehr wie im 19. Jahrhundert heißt, so ein ästhetisches framework gibt, dass ein Kritiker sagt, die Malerei von diesem oder jenem Maler entspricht nicht der akademischen Art und Weise zu malen. Das ist ja egal. Seit Duchamp, sage ich jetzt mal, ist ja letztlich alles erlaubt. Und seitdem fangen auch alle an, zu behaupten, dass ist Qualität. Wenn es also kein ästhetisches Kriterium für Qualität mehr gibt, und Qualität jeder von sich behauptet, dann müsste man nach anderen Kriterien schauen. Dann gehen wir mal weiter. Es gibt da zwei Kriterien: einmal sind es die Sales, also Auction Sales. Seitdem wir Computer haben, in den 1980er Jahren fing das an, dass es die ersten Kunstpreisdatenbanken gab. Die meisten der großen Webplattformen, wie artprice.com oder artnet.com, sind alles Auktionspreisdatenbanken. Und das ist so unser Spaß vom letzten Herbst, welcher Künstler die größten Umsätze gemacht hat. In England weiß das jeder, wer das war, ich denke hier weiß es auch jeder. Es ist Damien Hirst. Und ich habe hier so eine Auflistung gemacht, welche Künstler das waren. Ich habe hier sechs Künstler aufgeführt, weil ich unbedingt noch einen Chinesen dabei haben wollte, weil die Chinesen im Ranking der letzten Jahre die ganzen Kunstmarktpreisrankings angeführt haben, aber mittlerweile auch immer mehr verschwinden. Und jetzt kommen wir noch zu dem zweiten Punkt, der ist also unklar. Wir wissen, dass es Auktionspreise gibt, die sind quantitativ. Was kann der zweite Punkt sein? Der zweite Punkt könnte Google Hits sein, Google im Internet, aber Google Hits könnte keiner behaupten, dass das ein Kriterium sein kann, Kunst zu messen. Also lassen wir das jetzt weg. Newsarticles, also jetzt nichts gegen Zeitungen, aber Zeitungen drucken Stories, das heißt die werden immer nur über Künstler berichten, die ihnen eine Story liefern, also streichen wir das durch. Was könnte man noch messen? Exhibitions. (...) Die finden definitiv statt, jeder weiß, wann die Eröffnung war, welcher Künstler daran teilgenommen hat. Das ist eine Sache, die ist transparent, die kann man zählen. So ging das bei uns vonstatten. Jetzt müsste man sich überlegen, wie könnte man das Ganze noch in eine Theorie reinbrennen, so dass man die Ausstellung auch als qualitative Messfunktion nutzen kann, ohne sich dafür schämen zu müssen. Ausstellungen haben etwas mit Aufmerksamkeit zu tun. Und dann gibt es diesen Professor Dr. Georg Frank aus Österreich, der in den 1990er Jahren ein Buch geschrieben hat, „The economy of attention“. Und der behauptet, (...) Aufmerksamkeit ist das größte Einkommen, was man haben kann. Und das müssen wir irgendwie übersetzen in unser System. Und dann hat er auch gesagt: „Attention in the cultural world is an economy that works with the same mechanism as capitalism“: Und dann macht es Klick, weil wir hatten ja schon die Auktionspreise gehabt, die sind ja sehr kapitalistisch. Und wenn attention auch so ist und wir sagen, dass Ausstellungen attentions of economy widerspiegeln, dann wäre das ja ein Ding. Und dann schauen wir hier, auf welcher kapitalistischer Verhaltensweise diese basiert: property, Eigentum, lending money, Geld verleihen und Zinsen kassieren, charging interest. Und das jetzt schnell übersetzt: „Transferred to the art world, property means, the curator investor lends a property to an artist“. Also der Kurator ist der Investor, der dieses property einem Künstler gibt, nämlich die Aufmerksamkeit. „The room expects the return of investment“. Hier werden Künstler ausgestellt, die wiederum zurückreflektieren auf den Kunstverein und so schaukelt es sich mit

der Reputation immer weiter hoch. Das ist so die Idee. „In the exhibition grows the reputation“. Das ist dieses Spiel mit der Aufmerksamkeit, die auch messbar ist, wenn man die Ausstellungen misst. Und jetzt bin ich innerhalb der Zeit fertig geworden, ja?

Johan Holten: Dann übernehme ich gleich hier das Wort, denn meine Zeit läuft ja auch. Die Ausstellung hier ist tatsächlich entstanden als ein Versuch, genau diese Dienste, die ich wie viele Kollegen in der Kunstwelt mit großer Skepsis beobachtet habe seit 2000, sowohl in der Seriosität wie auch in der Aussagekraft und in einem weiteren Schritt auch in der Rückwirkung, denn wenn man dies erst einmal publiziert, dann bekommt das auch irgendwie eine Wirkung. Man kann nicht einfach behaupten, wir messen einfach was und das ist dann egal. Es gibt eine Wirkung, denn wenn ich etwas messe und publiziere, dann wirkt das auch zurück in das System und dafür wollte ich gerne ein Format finden, indem ich darüber sprechen könnte, ob es wirklich so ist und wirklich so funktioniert, ob es wirklich eine Semantik in diesen Rankings überhaupt gibt, die irgendwie auch eine nachvollziehbarere Funktion ergeben würden. Ich habe mich mit relativ vielen dieser Rankingsysteme auseinandergesetzt, nicht nur artfacts, aber ich habe dann darauf geschlossen, dass artfacts alle regelmäßig in Kunstvereinen ausstellende Künstler unter diese 80.000 gerankten auch erfasst. Also habe ich auf der Basis verschiedener Parameter, die ich dort eingegeben habe – ich habe 26 Kunstvereinsausstellungen genommen, untersucht und dann alle darin vertretenen Künstler in die Datenbank bei artfacts eingeben – daraus dann den Durchschnittswert, der bekannteste Künstler, weil so die Aussage, wenn es wirklich messbar sein sollte, wer der beste Künstler ist, dann müsste dieser Durchschnittswert der bekannteste Künstler aller dieser 26 Kunstvereinsausstellungen auch der idealtypische, bestplazierte Künstler in einer Kunstvereinsausstellung sein. Genau das gleiche habe ich für den unbekanntesten Künstler innerhalb dieser 26 Ausstellungen gemacht und dann sechs Schnitte dazwischen gelegt und das sind die Kunstwerke zwischen denen wir hier sitzen. Das sind manchmal auch hochkarätige Arbeiten, obwohl die Kombination dieser Arbeiten fragwürdig ist, würde ich behaupten. Da sind zum Beispiel Carl Michael von Hausswolffs große roten Platten mit politischer Botschaft, daneben Alexander Kotchetovs eher kleinliche Malerei von Stilleben, dann die architektonische Aussage von Werner Feiersinger, in der wie gerade eingeschlossen sind, bis hin zu den persönlichen Erinnerungsbildern aus den 1980er Jahren aus der DDR von Maria Sewcz. In einer solchen Kombination kann von einer „perfekten Ausstellung“ in keinem Fall die Rede sein. Es ist vielleicht eher eine unperfekte Ausstellung. Dann habe ich im Zuge meiner Beschäftigung auch bei artfacts eine Recherche gemacht und diese für heute vorbereitet. Ich bin schnell auf der „Über uns“-Seite (bei artfacts.net) gelandet. Denn das ist die Aussage, die dort auch dem Nutzer, sowohl dem kostenlosen Nutzer, der mit Werbung ständig gefüttert wird, und dem zahlenden Abonnenten, das denen also gesagt wird, was sie hier eigentlich sehen. Wir lesen also hier: „Alle Informationen sind objektiv, geprüft und up-to-date“. Dass diese Methode, das Ranking, dabei hilft, „die zukünftigen Auktionserfolge und Galerieverkäufe eines Künstlers fest zu stellen“, obwohl ich dafür nie einen Beweis gefunden habe, dass es wirklich funktioniert. „Diese Methode ist wertvolles Werkzeug, das dem Benutzer von artfacts.net ermöglicht, aufkommende Trends des Marktes zu erfassen“. Etwas weiter auf der gleichen Seite steht dann aber: „artfacts.net übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt dieser Webseite (...)“. Und das zeigt sich leider auch bei der Beschäftigung, dass die Fehlerquote nicht gering ist, sondern schon relativ hoch ist. Die Philosophie von artfacts ist ja, ... Transparenz in den zeitgenössischen Kunstmarkt zu bringen. Die Methodik selbst, die diesem System zu Grunde liegt, wird aber, das wird auch auf der gleichen Seite erklärt, nicht veröffentlicht oder erklärt. (...) Im Grunde genommen funktioniert es so, dass Künstler Punkte bekommen, die zusammen gerechnet werden. Jetzt habe ich noch sechs Minuten (auf der Schachuhr) und kann mir also erlauben, noch ein bisschen mehr auf all das einzugehen. Das wird also ungefähr so erklärt: ein Künstler bekommt Netzwerkpunkte die er sammelt von den Institutionen und Galerien, wo er vertreten ist, daraus werden auch Institutionspunkte vergeben, die Netzwerkpunkte der dort ausstellenden Künstler oder die sie repräsentieren in der Sammlung oder in der Galerievertretung. Dann gibt es auch Stadtpunkte, für jede Stadt. Die Logik dahinter ist so, dass es natürlich besser ist, in Berlin

auszustellen als in Heidelberg, was auch richtig ist. Jede Ausstellung ergibt dann Punkte, wo zwischen Einzel- und Gruppenausstellung unterschieden wird, und in einem letzten Punkt wird das dann zurückgebracht, dass jeder Künstler seine Punkte addiert bekommt und dadurch kommt eine Formel heraus, wie viele Punkte er hat, und damit seine Platzierung, innerhalb der 85.000 gerankten Künstler. Aber: Da selbst auf Anfrage nicht genau zu erfahren ist, wie diese Punktezahl für eine konkrete Ausstellung ist, das ist ja genau das, was dem (System) zu Grunde liegt (...) da (dies nicht zu erfahren ist), haben wir uns herangetraut, mit Fallanalysen, denn nur so bekommt man aus dem Zahlenmaterial etwas heraus. Eine Künstlerin, Joelle de la Casinière, die hier (im Kunstverein) ausstellte 2006: Der Zugriff im Herbst ergab, dass sie 192,24 Punkte für diese Ausstellung bekommen hat. Offensichtlich ist aber dazwischen die Berechnungsmethode im Frühjahr 2010 umgestellt worden, eine größere Umstellung des Punktesystems gemacht worden, denn jetzt gelten alle Kunstvereine als Non-Profit-Organisationen. Non-Profit-Organisationen dürfen aber keine Punkte mehr verteilen, möglicherweise ein Versuch einer klaren Abgrenzung dessen, was ist. Alle Künstler (hier in der „Perfekten Ausstellung) bekommen null Punkte. Dabei wurde allerdings übersehen, dass nicht alle Kunstvereine diesen (Begriff) auch im Name tragen. Deshalb gibt es viele Kunstvereine, die immer noch Punkte vergeben, zum Beispiel die Neue Gesellschaft Bildender Kunst in Berlin, auch die Gesellschaft für Aktuelle Kunst in Bremen. Diese Institutionen werden als öffentliche Institutionen geführt und vergeben Punkte. Und bei einer neuerlichen Analyse von unserer Künstlerin Joelle de la Casinière, haben wir also jetzt null Punkte. Umgekehrt vergibt das Heidelberger Forum für Kunst in der Stadt immer noch Punkte...

Swantje Karich: Stop! Wollen Sie (Marek Classen) sofort darauf antworten?

Marek Claasen: Es gibt so viele Sachen, die schlecht sind. Da weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll. Ich fange vielleicht erst einmal... Hm, tja. Es ist schwierig, wo ich anfangen soll.

Swantje Karich: Vielleicht mit der Umstellung der Punkte?

Marek Claasen: Nein, das ist ja auch... Dadurch, dass es nicht veröffentlicht ist, wie genau wir die Punkte zusammenstellen, ist es ja auch schwierig, so etwas herauszufinden. Aber es gibt eigentlich keinen Kunstverein, der null Punkte liefert.

Johan Holten: Doch, alle unsere Ausstellungen sind im Moment mit null Punkten bewertet.

Marek Claasen: Das kann ich mir nicht vorstellen.

Johan Holten: Aber es ist wahr.

Swantje Karich: Erklären Sie doch noch einmal: Wie generieren Sie die Punkte? Oder auch die Inhalte?

Marek Claasen: Erst einmal ist das Ranking entstanden, das ist ganz wichtig zu wissen, im Jahr 2004, aufgrund einer Anfrage von einer Consulting Group in München, der für einen sehr sehr bekannten Kunst-Consultant, der in den 1970er Jahren unter anderem die Deutsche Bank ausgestattet hat, einen Kunstfonds gründen wollte. Im Jahr 2004, 2003 war aber einer sehr schlechte Finanzsituation in der Welt und er hatte die fixe Idee, dass man mit mathematischen primitiven Mitteln aus dem Meer von jungen Künstlern, die jedes Jahr auf das Kunstparkett kommen, Erfolgversprechendes herausfinden könnte, wenn man nur die richtigen statistischen Methoden anwendet. Und die sind auf mich zugekommen, weil ich mich damit auskenne, und ich sagte: okay, ich probiere euch das einzugeben. Das habe ich dann auch gemacht, das Problem war nur, dass sie noch nicht einmal das Geld für das Prospekt finanziert bekommen haben und das wurde auch schon

eine ziemlich teure Angelegenheit und sie haben zu der Zeit noch nicht einmal diese 1 Million zusammen bekommen, um den Fonds zu lancieren. Dann hatte ich aber schon so viel Arbeit da hinein gesteckt in dieses Ranking und mich gefragt, was machen wir jetzt damit, dass wir gesagt haben: okay, wir behalten das jetzt selber und veröffentlichen es.

Swantje Karich: Darf ich eine kleine Zwischenfrage stellen: Sie haben irgendwann mal gesagt, das habe ich gelesen, dass Sie davon ausgehen, dass man tatsächlich Prognosen für die Zukunft anstellen kann, mit diesem Ranking.

Marek Claasen: Ja, ja, aber da muss man auch wieder vorsichtig sein. Rankings sind eigentlich nichts anderes als eine ordinäre Liste, also die meisten Punkte ist Platz eins, die zweit meisten Punkte Platz zwei und so weiter. Womit man Zukunftsprognosen macht, das sind Ratings. Und Ratings treffen eine Aussage, also zum Beispiel Finanzratings, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich bei einem Kredit Zinsen zurück bekomme, dass ich die weiterhin bezahlt bekomme. Wir haben es bisher noch nicht gewagt, Ratings herauszubringen. Wir spielen zwar mit dem Gedanken, es zu machen und haben auch schon diverse Tests gemacht. Aber man muss das Ausstellungsranking mit dem Verkaufserfolg eines Künstlers vergleichen, damit man genau sagen könnte: überbewertet oder unterbewertet.

Swantje Karich: Aber das heißt, wir sprechen eigentlich die ganze Zeit nur über eine Kunstmarktbeurteilung und nicht über eine Qualitätsbeurteilung.

Marek Claasen: Nein, nein, das hat mit Qualität nichts zu tun. Ich würde das eher so sehen, wie einen Tacho beim Auto. Wenn ich auf der Autobahn fahre mit 150 (Km/h) und ich fahre auf die Ausfahrt zu, dann müsste ich ja runter gehen auf 60 (KM/h), und dafür benutze ich den Tacho und schaue darauf, fahre ich jetzt auch wirklich 60 (KM/h), um die Ausfahrt zu überleben. Das ist also nichts weiter als ein Instrument. Das ist so ähnlich, wie wenn man in eine Videothek geht und schaut, welche Videos werden am meisten verkauft. Das ist auch so: Wenn man sich mit Filmen auskennt, dann würde man sich nicht diejenigen leihen, die am meisten ausgeliehen oder verkauft werden. Das ist nur ein Instrument, das hat gar keine qualitätsrelevanten Aussagen.

Johan Holten: Das habe ich eigentlich auch immer so gesehen. Ja, jetzt noch den Uhrwechsel abwarten, weil ich bin ja bei 6 Minuten nach 10 Minuten und ich habe noch viel zu reden. Ich habe das auch nie verstanden, als Qualitätsranking. Das ist mir ganz klar, dass es nicht so ist. Ich finde es gerade problematisch, wenn es wie ein Tacho funktionieren soll, denn ein Tacho hat ja die Funktion, dass ich mich voll darauf verlassen kann, was es ist. Dass ich genau weiß, dass ich mich mit dieser Geschwindigkeit bewege, wenn ich im Auto sitze. Wenn aber der Tacho fast täglich in der Angabe, was ein Kilometer (pro Stunde) ist, sich verändert, dann funktioniert dieser Tacho für mich nicht, weil ich keine verlässliche Kriterien und Erfahrungen da herausbekomme. Und das würde ich gerne bei unserem Fall von Joelle de la Casinière zeigen, denn das ist die Grafik, die man bekommt, wenn man so eine Seite aufruft. Und die ist sehr interessant, denn es ist durchaus bei der Beschäftigung (mit artifacts) so, (dass das System) mit den ersten 100 (Plätzen) noch funktioniert. Schon ab 1.000 fangen die Ausreißer aus diesem Rankings an, für die Profis, die sich einigermaßen auskennen, so groß zu sein, dass man sehr schnell daran zweifelt. Und zum Beispiel bei Joelle de la Casinière ist es so, dass man sieht, als es anfängt, dass sie gerankt wird 2003, lag sie auf Rang 23.000, es ist ja egal, ob es 23.000 oder 24.000 ist, das ist nicht so wichtig und jetzt strampelt sie da unten auf Platz 55.000. Man müsste also wirklich annehmen als Laie, der sich auf einen Tacho verlässt: Oh, sie ist aber jetzt weniger beliebt, als noch im Jahr 2003. Eigentlich ist Joelle de la Casinière immer auf einem beinahe ähnlichem Niveau geblieben,

Swantje Karich: Wollen Sie (Johan Holten) ihn (Marek Claasen) vielleicht mal darauf antworten lassen?

Johan Holten: Ja, aber ich möchte es noch ganz kurz machen. Da sieht man hier den Abstieg, aber das resultiert nicht davon, dass ihre Punktezahl 2003 sehr gut und heute, 2010, sehr schlecht ist, sondern dass sehr sehr viel Künstler in das System hinzugekommen sind. Und das steht auch in dem kleinen Satz hier oben: „Die höchste Rankingsposition ist die Eins und im Jahr 2010 ist sie 65.000“. Im Jahr 2003 war sie vielleicht nur 30.000. Eigentlich kann ich mit dieser Zahl als Laie.wenig anfangen .. Nur jemand, der sich mit Joelle de la Casinière auskennt, kann darauf schließen, dass es deswegen (wegen dieses Zuwachses) sein kann...

Swantje Karich: Vielleicht können Sie (Marek Claasen) uns ganz kurz mal helfen dabei? Was hat das zu bedeuten?

Marek Claasen: Das sind hier die Punkte, wie man sieht. Was man jetzt hier nicht sieht, ist die Anzahl der Ausstellungen. Letztlich ist es schon berechtigt zu sagen, wieso zeigen sie nicht, wie es im Einzelnen funktioniert, warum zeigen sie nicht jede einzelne Ausstellung? Es geht darum, wenn man sich die Anzahl der Ausstellungen bei diesem Beispiel anschaut, wir bewegen uns hier im Einser-Grad. Das ist jetzt nicht so berauschend, um ehrlich zu sein, da kann sie schlecht auf Platz eins sein damit. Wenn Sie mehr Ausstellungen hätte, wäre sie auch auf einem anderen Ranking. Und da stimmt wiederum der Tacho-Vergleich schon auch. Wenn es so ist, dass wir natürlich dieses Ranking neu berechnen müssen, weil wir auch neue Daten eingeben... Als wir mit dem Ranking angefangen haben 2004, da hatten wir, glaube ich, 30.000 Ausstellungen. Jetzt haben wir 250.000 Ausstellungen und wir geben auch jeden Tag mehr ein. Und wir gehen jetzt auch zurück, sogar zu dem ‚Salon des Refusés‘ und wir gehen in die Archive rein...

Swantje Karich: Ganz kurz, darf ich eine Frage stellen: Geben nur Sie die Daten ein oder können auch Galeristen und Museen die Daten eingeben?

Marek Claasen: Die können alle eingeben, die Zugang haben.

Swantje Karich: Und die Daten werden auch überprüft?

Marek Claasen: Ja, natürlich. Aber ich sage nicht, dass es bei 300.000 Einträgen und fast der gleichen Anzahl Künstler zu keinen Fehlern kommt, um Gottes willen. Auch die Bahn kommt nicht immer pünktlich, egal wie viel Geld die zur Verfügung haben. Natürlich vertippt sich mal jemand und wenn wir das sehen, wird das auch korrigiert. Aber es gibt wahrscheinlich keine Datenbank der Welt, die ohne Fehler ist.

Swantje Karich: Ja, das ist klar. Aber das heißt, Galeristen können ihre eigenen Ausstellungen einstellen?

Marek Claasen: Genau. Und dann erhalten wir Feedback, wenn es Fehler gibt. Wir haben sehr viel damit zu tun. Wir haben Betrugsfälle, wir haben auch Missverständnisse, wir haben alle möglichen Arten. Es geht sogar so weit, dass Leute Institutionen kreieren, die es gar nicht gibt und dafür Ausstellungskarten drucken oder Internetseiten gründen und die Daten schicken sie uns zu. Und wir geben das fleißig ein und irgendwann stellt sich heraus: die Institution gibt es überhaupt gar nicht. Und dann fliegt der Künstler wieder raus, oder die Institution kann keine Punkte mehr vergeben, und dann ändert sich das Ranking wieder. Und so gesehen ist es natürlich etwas blöd, dass das alles immer schwankt. Das liegt zum einen daran, dass wir glauben, um besonders gut sein wollen, brauchen wir eine Million Ausstellungen – jetzt haben wir eine Viertelmillion, also fehlen noch zwei Drittel. (...)

Swantje Karich: Ich würde gerne diesen Ansatz nutzen, um noch einmal die Ausstellungen zu besprechen. Und vielleicht können Sie (Johan Holten) ganz kurz beschreiben, wie Ihr Eindruck war, wie die Ausstellung entstanden ist in Bezug auf das Ranking?

Johan Holten: Es war eine sehr ungewöhnliche Erfahrung, weil ich mich auf etwas eingelassen habe, wo ich schon früh das Gefühl hatte, das wird keine perfekte Ausstellung sein, sondern eher eine arbiträre Zusammensetzung werden. Auch diese Berechenbarkeit, wenn man nicht nur Äpfel mit Birnen, sondern Äpfel mit Steaks vergleicht, das dies sehr schwierig ist, um eine Aussage daraus abzuleiten. Aber ich habe mich sehr vertieft in die Recherche und habe auch nur mit einer kleinen Datenmenge gearbeitet, obwohl ich auch Zweifel habe, ob es mit einer deutlich größeren Datenmenge einen Unterschied gegeben hätte – ich glaube, der Ausschlag wäre ähnlich, aber ich kann das nicht präziser darstellen. Wovor ich aber Angst hatte, war der Zugang zu den Künstlern, weil mir bewusst war, dass es eine merkwürdige Einladung ist und mir auch bewusst war, dass es viele Künstler geben könnte, die eine kritische Haltung gegenüber die Durchökonomisierung der Kunstwelt haben. (...)

Swantje Karich: Da würde ich gerne sofort eingreifen, weil das auch eine Frage ist, die ich mir auch gestellt habe: Wenn man die Perspektive umdreht, was sagt eigentlich diese Ausstellung oder der Hintergrund dieser Ausstellung über die Kunst aus? Man kann immer gucken, das Ranking gibt mir keine Hinweise. Jetzt gucke ich mir die Kunst an, die hier hängt. Vielleicht könnte man sogar so weit gehen und sagen, das was Sie hier machen, in ihrem Schutzraum Kunstverein, ist eigentlich völlig weltfremd. Die eigentliche Kunst, die die Welt interessiert, hängt hier nicht an den Wänden und auch ... was sonst hier zu sehen ist, ist so spezialisiert und theoretisch.

Johan Holten: Also ich würde schon gerne zustimmen, dass ein Schutzraum Kunstverein eine schöne Sache ist und da würde ich auch dazu stehen, aber dann glaube ich, dass diese Ausstellung auch ein Schutzraum im Kunstverein ist, da es ja auch ein spezieller Zugang ist, eine Ausstellung so zu machen und erst einmal Befremden weckt. Aber ich habe gemerkt, dass es eigentlich relativ gute Publikumsreaktionen auf diese Ausstellung gibt. Es gibt sicherlich Zuschauer, die hier reinkommen und sich erst einmal mit den Werken beschäftigen, ohne genauer auf ... den Hintergrund dieser Zusammensetzung zu achten. Wir haben uns sehr bemüht bei der Vermittlung, weil ein Kunstverein auch wirklich dafür da ist, meine Aufgabe liegt im Versuch der Vermittlung, alle Texte sind deshalb auch relativ ausführlich lang, man kann sie alle lesen, in ihnen wird auf das Ausstellungsverfahren hingewiesen. Es gibt Besucher, die sich damit auseinandersetzen und zum ersten Mal vielleicht auch merken, dass es Rankingsysteme und solche Versuche gibt, Kunst nach quantitativen Kriterien zu bewerten. Und dann gibt es noch ein drittes Publikum, das schon diese Kriterien kennt und das sich damit schon auf die eine oder andere Weise auseinandergesetzt hat, eher ein überregionales und auch teil regionales Publikum, das gezielt dafür kommt, um das hier zu sehen. Es gibt mehrere Zugänge, man kann auch die Werke nur anschauen...

Swantje Karich: Aber noch einmal zurück zur Frage: Was sagt diese Ausstellung über die Kunst aus, die normalerweise nicht hier zu sehen ist? Denn wenn man sich da hinten mal die Gemälde anschaut (von Alexander Kotchetow) – das sage ich jetzt aus meiner Kunstkritikerperspektive – die eigentlich nicht hier her gehören und ich habe auch massive Probleme mit diesem Werk (Valerie Koshlyakov)... Sagen wir mal so: Das Niveau der Ausstellung ist ausgesprochen schwierig, was sagt das aus?

Johan Holten: Diese Unterschiede der Qualitätskriterien sagen aus, dass, wenn jemand den Pfad verlässt – den klassischen Versuch des Kuratierens – und sich auf eine Berechnung einlässt, eher mit sehr zufälligen und extrem hohen Schwankungen hier raus kommt. Und das dies deswegen ein Plädoyer dafür ist, sich Kunst anzuschauen, was ja das normale beim kuratorischen Blick ist. Es geht ja über die Anschauung oder Auseinandersetzung mit dem Selbst, um daraus die Inhalte des Anderen

neu zu kombinieren, das dies möglicherweise bei dem Betrachter der viel einprägsamere und ergebnisreichere Zugang zu Kunst ist.

Swantje Karich: Was sagen Sie dazu, wenn Sie jetzt die Ausstellung sehen und an Ihr Ranking denken? Also ich denke mal das ist die erste Ausstellung die sie gesehen haben, die nach dem Ranking entstanden ist.

Marek Claasen: Ja, ja, weil das beschäftigt die Künstler auch. Aber was ich noch kurz zu Herrn Holten sagen wollte, wegen der Ungenauigkeit: eins und eins ist zwei. Und das ist reine Mathematik. Ich rede. Das muss ich wirklich sagen. Weil es ist ein bisschen fies, mit dem weil nichts funktioniert und man kann sich ja eine Menge anhören. Aber es ist wirklich so, eins und eins ist Zwei und es gibt Regeln, das nennt man Quotations also Gleichungen. Und wenn man Gleichungen über einen Zeitablauf laufen lässt, da kommt eine Zahl raus. Und diese Zahl ist gleich wie bei eins und eins ist zwei, ja. Da ist nichts gelogen. Man hat eine Ausstellung und noch eine Ausstellung, das sind dann zwei Ausstellungen. Und man kann eine Ausstellung gewichten. Eine Ausstellung in New York gibt 100 und eine hier ist 10. Dann haben wir eins und eins ist nicht zwei sondern eins und eins ist 110. Also das zu meinem Thema.

Swantje Karich: Dann sagen Sie mir da noch in Bezug auf diese Frage: Definieren Sie doch noch den Nutzen des Rankings. Wenn Sie sagen, eins und eins ist zwei – ich habe auch Erfahrungen auf dem Kunstmarkt und kenne den Kunstmarkt und die Strukturen: Wer nutzt dieses Ranking?

Marek Claasen: Alle. Also auch Künstler. Die sind unsere Pressuregroup Also die Leute, die uns nach vorne bringen, sind die Künstler. Weil die Künstler kommen zu uns und sagen: Es ist toll, wenn ihr das macht, denn wenn ich eine Ausstellung mache, dann sehe ich, dass etwas passiert. Es ist das erste Mal, dass ich sehe, dass etwas passiert. Weil von unseren 250.000 Künstlern in unserer Datenbank sind nur 10 Prozent auf Auktionsmärkten vertreten. Also 90 Prozent der Künstler die bei uns herumwimmeln, haben keine Auktion, habe keine Chance, sich mit anderen in irgendeiner Form zu vergleichen. Sie sind immer diesem Gelaber von Qualität ausgesetzt, zu sagen: Scheißqualität, du gehörst nicht zum Club, deshalb ist es Scheißqualität. Oder du gehörst zum Club, dann ist es gute Qualität. Und natürlich kann man jetzt nicht sagen, dass das Werk (Kotchetow) – also ich bin kein Kritiker – für mich ist das wirklich nicht schlechter als das oder das oder die Zahlen des Palästinenser (Habib Asal). Für mich ist ein Kunstwerk erst einmal ein totes Artefakt und es fängt erst in dem Moment an zu leben, wenn ich mich diesem stelle. Das ist also eine sehr intime Geschichte zwischen mir und dem Kunstwerk. Und was wir machen hat nichts damit zu tun, wir greifen da überhaupt nicht ein und machen auch keine Bewertung. Wir sagen nicht, dass Andy Warhol der beste Künstler ist, er hat halt nur die meisten Ausstellungen.

Swantje Karich: Wird denn nach dem Ranking Kunst gekauft? Weil die Künstler als Kunden ist ja eine Seite.

Marek Claasen: Ja, das passiert. Es wird auch Kunst zurückgegeben, auf eine gewisse Weise, es wird wieder zurückgebracht. Es ist halt so, die kaufen das, gucken zu Hause nach und bringen das wieder zurück. Das ist natürlich scheiße, das ist nicht das, was wir unbedingt wollen, weil alle Kunst die wir zu Hause haben, die muss nicht so toll sein. Unser bester Rank ist vielleicht, ja okay, Vostell, glaube ich. Der ist unter den Top 100, aber das war es dann auch. Die meisten kreuzen so rum auf Platz 20.000, 30.000. Warum kreuzen sie da rum? Weil sie halt schlecht im Networking sind, sie haben keine Pressuregroup. Deswegen sind sie schlecht gerankt. Das heißt aber nicht, dass es schlechte Kunst ist. Das wollen wir halt auch nicht damit sagen. Und das ist vielleicht auch ein großes Missverständnis, dass da gesagt wird: Artfacts sagt, das ist tolle Kunst, weil es auf Platz 1-100 ist. Stimmt nicht. Das sind halt die Künstler, die am besten vernetzt sind im unseren Betriebssystem Kunst.

Johan Holten: Darf ich hier antworten, ich würde gerne zurück zu eins und eins ist zwei: Es stimmt, dass eins und eins zwei ist. Aber wenn man ein statistisches Verfahren macht, fängt es ja nicht schon mit einem numerisch, digital getrenntem Wert an. Dieser Wert muss erst definiert werden, wie er zustande kommt. Und bei diesem Zustandekommen, und es sind da andere Datenbanken bekannt, mit Professoren die sich mit so etwas beschäftigen und mit einigen von denen ich mich auch unterhalten habe, die sagen, dass das Problem leider in der Definition der Parameter besteht. Die Parameter-Definition ist das wichtigste. Und bei der Parameter-Definition glaube ich, dass artifacts nicht sehr genau ist. Diese Ausstellung vergibt keine Punkte, das ist artifacts. Diese Ausstellung vergibt keine Punkte. Alle aktuellen Ausstellungen des Frankfurter Kunstvereins, des Stuttgarter Kunstvereins und des Freiburger Kunstvereins vergeben im Moment überhaupt keine Punkte.

Marek Claasen: Wenn das so ist, dann ist das ein Fehler.

Johan Holten: Ja, weil alle Kunstvereine sind Non-Profit-Organisationen und die wurden herausgenommen aus der Zusammenrechnung. Aber es liegt nicht nur daran. Das Problem ist eigentlich, was früher auch schon besprochen wurde, dass Galeristen für 1.000 Euro sich einen Zugang kaufen und damit alle ihre Künstler, die an Ausstellungen teilgenommen haben, eingeben. Dadurch entsteht natürlich eine Verzerrung, wenn ein Galerist besonders aktiv ist. (...) Dann sitzt in einer anderen Galerie ein Künstler, wo das nicht passiert, der zufällig eins bis zwei Ausstellungskarten von den zwanzig an denen er teilgenommen hat, eingibt, dann entsteht natürlich dadurch eine große Verzerrung, die nicht mehr das Argument erlaubt, zu sagen: eins und eins ist zwei. Denn wenn es weitere fünf Jahre zurückgerechnet wird, dann ist eins und eins nicht zwei.

Swantje Karich: Halt. Stop. Ich weiß schon, warum ich die Uhr mitgebracht habe. Leider funktioniert sie nicht.

Marek Claasen: Also das mit den Punkten hier stimmt nicht. Das ist Quatsch. Natürlich sind Kunstvereine für uns wichtig. Die werden in der Rechnung extra behandelt. Jetzt noch mal zur Verzerrung, weil das ist so komisch. Die Daten sind verzerrt. Jede Datenbank ist verzerrt. Unsere ist verzerrt, weil wir zum Beispiel in Berlin angefangen haben und uns konzentrisch raus bewegt haben in die ganze Welt. Natürlich ist Indonesien oder Russland, da wir kyrillisch nicht lesen können, auch Chinesisch fällt uns schwer, wenn wir da die Informationen nicht bekommen von den Leuten, sind die natürlich verzerrt, weil nicht so viel drin ist, wie bei unseren Kunden. Aber man muss halt auch so sehen: wir haben 250.000 Ausstellungen, wir haben 500 zahlende Kunden, die Zugangsmöglichkeiten haben zum System. Und wenn wir jetzt mal sagen, wir haben, wie viele Ausstellungen haben wir jetzt?, 10, dann sind das 500 mal 10, das sind 5000...

Swantje Karich: Da muss ich mal fragen: 500 zahlende Kunden, bei allein wie vielen Galerien in Deutschland, bei wie vielen Museen in Deutschland?

Marek Claasen: Das weiß ich jetzt nicht.

Swantje Karich: Das ist aber relativ wenig. Es gibt, glaube ich, 1.800 Galerien in Deutschland.

Marek Claasen: Es gibt sehr wenige Leute, die wirklich das System verzerren könnten. Wir haben Listen von Galerien und Kunstvereinen insbesondere, die wir als wichtig empfinden. Zum Beispiel dieser hier ist bei uns intern als top registriert. Also ist es völlig egal, ob Herr Holten bei uns Kunde ist oder nicht, wir werden immer schön dafür sorgen, dass jede Ausstellung hier drin ist. Wir wollen nicht nur Geld dafür haben, können wir auch nicht haben, denn das wäre ja krass, wenn wir die Leute

bevorzugen würden, die uns bezahlen. Der einzige Unterschied zu den Nichtzahlern ist, dass die Bilder haben. Und hier von dieser Ausstellung werden keine Bilder...

Swantje Karich: Wäre es denn nicht sinnvoll, eventuell darauf zu verzichten, dass man die Möglichkeit gibt, dass man zahlt im Jahr und das einstellen kann?

Marek Claasen: Ja. Es ist nur so, dass wir froh sind, wenn 500 Leute mehr uns diese Arbeit abnehmen. Oder wir müssten diese 500 Galerien und Kunstvereine sowieso updaten. Wenn jetzt der Kunstverein Heidelberg, als Beispiel, Kunde werde würde bei uns, dann könnte die selbst updaten, da wären wir natürlich froh darum und ein Mitarbeiter könnte in der Zeit einen anderen Kunstverein updaten. Also so war unser Denken...

Swantje Karich: Ich meinte jetzt eher im Hinblick auf Seriosität.

Marek Claasen: Ja, es ist ja seriös. Ich würde sonst überhaupt nicht so etwas behaupten, ich würde den Teufel tun. Hier noch vielleicht ein wichtiger Punkt, an dem ich Herrn Holten recht gebe, ist der mit den selbsterfüllenden Prophezeiungen. Es ist natürlich immer in dem Moment, an dem eine Chart zeichnet, also eine Ikonografie macht einer Wertung des Künstlerlebenslaufes, wo ich behaupte, dass das jeder Profi sowieso auch schon im Kopf macht, aber wenn man das dann abdruckt, auch wenn es nur im Internet ist, dann entsteht natürlich eine selbsterfüllende Prophezeiung: okay, dieser Künstler geht hoch, dann nehme ich den mal in die Ausstellung hinein. Das ist natürlich eine Sache, vor allen Dingen im Kunstbetrieb, wo man natürlich auch schon aufpassen muss. Aber andererseits denke ich, die Welt ist rund, und wir haben auch schon in China Leute drin und überall in der Welt, so dass wenn jetzt irgendwo in einem Teilbereich so ein Automatismus sich entwickelt, jetzt zu sagen dieser Künstler geht hoch und dann mache ich noch mehr, dann geht er noch mehr hoch, das man da etwas entgegensteuern kann. Andererseits ist das aber auch so bei der FAZ, wenn man immer über die gleichen Künstler schreibt, so Neo Rauch oder so ein Zeug. Immer Neo Rauch. Der spielt bei uns überhaupt nicht die Rolle, die er in den deutschen Medien spielt. Ich will jetzt auch Neo Rauch nicht schlecht machen, um Gotteswillen, aber es sind immer nur die gleichen Leute, es sind immer nur die gleichen Leute in der Presse.

Swantje Karich: Ich glaube, Sie müssten mal wieder FAZ lesen.

Marek Claasen: Das stimmt auch. Ich lese sie nur manchmal. Aber ich will sagen, dass diese Prozesse...

Swantje Karich: Ist schon okay, es ist ja ein Streitgespräch.

Marek Claasen: Ja, aber ich will sagen, die Prozesse, die wir anstoßen, die stoßen ja auch die Kuratoren an, indem sie immer wieder ihre Lieblinge raussuchen. Wir haben ja auch für jede Institution so eine Darstellung: welche Künstler stellen die am meisten aus. In der Tate Modern ist das, wer ist kürzlich gestorben, die Frau mit den Spinnen? Louise Bourgeois, die ist am meisten ausgestellt in der Tate Modern. Die ist sozusagen deren Liebling gewesen, die haben sie gepusht. Da kann man auch sagen, das ist Verzerrung und so weiter.

Swantje Karich: Da können wir gerne noch einmal darauf zurückkommen, weil das ja auch genau das war, was ich angesprochen habe mit dem Schutzraum. Dass man glaube ich, wenn man hoch geht und sich die Liste anguckt (bezogen auf „Die Perfekte Ausstellung“, Teil.II), da sind ja schon sehr sehr viele Künstler dabei, die man kennt, wenn man in der Szene unterwegs ist. Da merkt man doch auch, dass diese Kunstszene extrem klein ist und sich immer um sich selbst dreht. Und immer ähnliche Künstler reingezogen werden, wie zum Beispiel Alicja Kwade. Man kann keinen Schritt

machen und stolpert über ihre Sachen. Jetzt habe ich sie hier wieder gesehen. Vielleicht können Sie (Johan Holten) dazu noch etwas sagen.

Johan Holten: Ja, aber das ist ja in dem Sinne ganz klar. Ein Kunstverein würde nie behaupten, dass er statistisch ein Feld von Gegenwartskunst in Europa abdeckt, vollkommen neutral und ohne Bewertung. Ich bin ja hier angestellt worden, habe einen Zeitvertrag übrigens nur, wie alle meine Kollegen, immer nur Zeitverträge, deshalb entsteht ein hoher Wettbewerbsdruck unter Kuratoren, denn es ist ja nicht so, dass man hier nur herumsitzen kann und dann kann man für 50 Jahre vor sich hinwurschteln, sondern man muss irgendetwas tun. Und da tut man was, weil wofür man angestellt ist, dass man sich viel mit Kunst beschäftigt hat, dadurch entsteht irgendeine Matrix im Kopf mit Sachen, die man bedeutungsschwanger findet und das würde natürlich jemand, der in einem anderen Kulturkreis aufgewachsen ist oder anders mit Kunst sozialisiert wurde, eine andere Bedeutung beimessen. Und das ist gut und richtig so. Und deswegen hat man ja diesen Schutzraum und das ist eine privilegierte Position, dies tun zu dürfen...

Swantje Karich: Aber wir wollen jetzt trotzdem den Schutzraum mal umdrehen ins Negative. Aber man könnte ja schon sagen, dass es gut ist, dass es artifacts gibt, dass genau diese Eindimensionalität der Kunstszene – die Kuratoren kennen sich ja alle untereinander und dann wird der Künstler dahin geschoben und dorthin geschoben – und irgendwie die hundert Mitglieder die da ausgestellt werden, die kennt man dann ab einem bestimmten Punkt und dann gibt es gewisse Protagonisten, die, meinetwegen Neo Rauch, groß ausstellen und dann springen die Kunstvereine darauf oder sonst wer. Könnte diese Quantität dieser Liste nicht auch dafür nutzen, dass man auch mal das Augenmerk auf andere Künstler richtet?

Johan Holten: Also ich möchte nicht hoffen, dass dieses bloße Vorhandensein der Liste tatsächlich zur kuratorischen Ausstellungsfindung genutzt wird, außer, wenn es ein Konzept wie dieses hier ist, wo es ein ganz bewusstes und offen gelegtes Verfahren gibt, und wir ja nicht behaupten, dass es so besser ist, das ist für diese Ausstellung das richtige System, aber nicht, dass es jetzt ein System für den Kunstverein sein soll, um Gotteswillen, aber sonst möchte ich hoffe, dass das nicht so ist, dass keine Rankings das tun. Ich habe hier ein Bild genommen aus der Liste von Habib Asal, weil es selbst unter den Bekannten der oberen (Rangliste), das Problem aufzeigt. Was hilft es mir, Ernst Ludwig Kirchner direkt neben Gilbert&George zu sehen? Was kann ich mit der Aussage, Platz 45 Kirchner und Platz 46 Gilbert&George, tun? Das sind so radikal unterschiedliche Künstler und so radikal unterschiedliche Objekte und Inhalte, die da gehandelt werden, dass es, ja, möglicherweise etwas ergibt. Das System, ob es jetzt sauber gerechnet ist oder nicht, ich behaupte, es gibt viele Fehler – ich habe auch hier eine Fehlerliste mit dabei, da wir das System untersucht haben – selbst wenn es auch sauber gerechnet wäre, was sagt es denn aus, was kann ich damit denn weiterhin tun? Es sind so unterschiedliche Positionen, dass ich dabei keine richtig neuen Erkenntniswerte gewinnen kann und das ist für mich das grundlegende Problem. Christian Jankowski mit Oskar Kokoschka. Ja, sie werden ausgestellt, aber die Ausstellungen, die sie haben, sind so grundlegend unterschiedlich.

Swantje Karich: So, wir sind jetzt wieder vom Thema abgelenkt. Wollen Sie denn dazu was sagen?

Marek Claasen: Ja, das sagt uns ja, dass die in einer ähnlichen Liga spielen, was die Anzahl der Ausstellungen angeht. Es ist so, dass es aus meiner Sicht, die älteren Künstler, so Leute wie zum Beispiel Duchamp, die eigentlich auf Nummer Eins stehen müssten, die sind es nicht, weil es schwierig ist, an Arbeiten heranzukommen und es ist auch schwierig, die auszustellen, ohne irgendwelche großen Museen, und es kann sich auch nicht jeder leisten, einen Duchamp in den Kunstverein zu transportieren. Also sind sie auch nicht ganz so hoch gerankt. Es sind mehr so Leute hoch gerankt, die auch transportabel sind. Bei den älteren oder toten Künstlern sind es auch vermehrt Maler, oder Maler, die auch viel in Galerien herumgereicht werden. Aber da gibt es auch ein aktives

Interesse. Aber das gibt es natürlich auch bei den aktiven Künstlern. Bei Gilbert&George, zum Beispiel, da steckt natürlich auch ein klares Handelsinteresse dahinter. Genauso bei Kirchner, deutscher Expressionismus, auf dem deutschen Markt, Galerie Thomas, oder andere. Gilbert&George auf der anderen Seite. Das sind natürlich Pressuregroups, die pumpen in die oberste Liga rein, das kann man da ablesen. Aber mehr auch nicht.

Swantje Karich: Also ein reines Markttool?

Marek Claasen: Nein, das hat nichts mit Markt zu tun. Das ist natürlich der Fehler, dem Herr Holten aufgesessen ist. Denn es ist nichts Emotionales, es ist nur eine Zahl. Das Problem ist auch das Problem vieler Künstler. (...) Und dann haben wir neue Mitarbeiter, die nicht so darauf achten und den Künstler etwas Gutes tun wollen, dann wird es wieder gelöscht und dann fällt der 1.000 Punkte ab und wir bekommen dann traurige Mails. Das tut mir auch leid. Aber andererseits, muss ich sagen, sind wir ja auch gerankt. Jeder, der eine Website hat, wird bei Alexa, eines der großen Rankingtools für Webseiten gerankt, oder Google macht das ja auch. Und Google hat sein Algorithmus im letzten Juni geändert und dadurch haben wir die Mindestkriterien, der Darstellung einer Webseite nicht mehr erfüllt, wie man eine Webseite aufbaut, nach Meinung von Google. Und so sind wir komplett mit was weiß ich wie vielen Millionen Seiten aus dem Index rausgeflogen und sind in dem Alexa-Ranking von 40.000 auf 120.000 abgestürzt. Jetzt würde ich nicht gerade in Tränen ausbrechen und sagen, unsere Seite ist nichts mehr wert. Weil viele von diesen Traffic, dafür, dass wir bei Google auf Platz eins waren, das waren so drei Sekunden Traffic oder noch nicht einmal, eine Zehntelsekunde: Leute die irgendetwas suchen, klicken drauf und sind wieder weg. Auf diese User kann ich verzichten. Was soll ich denn mit so und so viel Millionen? Ich sehe das auch so ähnlich mit Rankings, auch bei mir zu Hause, sind ja die wenigstens Künstler super gerankt. Denn mir gefällt es, wie es Herrn Holten wahrscheinlich auch geht, mit einem bestimmten Kunstwerk einen Dialog zu führen und dann will man damit etwas machen. Das heißt nicht, dass man ein Kunstwerk wieder verkaufen muss oder es nicht wieder ausgestellt wird. So sehen wir das nicht. Wir sehen uns mehr als Instrument. Wo ich allerdings der Kritik Recht geben muss, ist die Darstellung von uns selbst, die ist schon ziemlich scheiße in letzter Zeit. Das ist schon beschissen und das wissen wir selber auch. Das müssen wir auch ändern. Ich schwöre, wir haben so viel daran gearbeitet und wir werden die Ausstellungspunkte auch veröffentlichen. Wahrscheinlich erst nach der Art Basel, weil wir Angst haben, dass wenn wir jetzt vor der Art Basel da viel rum machen, dann fangen wieder alle an zu schreien, weil die sagen: „Eben war der (Künstler) auf Rang soundso viel, jetzt habe ich etwas von ihm gekauft und nun ist der Rang um was weiß ich wie viel tiefer“.

Swantje Karich: Aber wird Ihnen da nicht auch manchmal schwindelig, wenn sie hören, kurz vor der Art Basel, schauen sich die Leute dieses Ranking an und kaufen danach Kunst?

Marek Claasen: Das ist ja deren Problem, das ist ja nicht mein Problem. Also ich lebe nicht davon, ich habe ja auch nichts davon, wenn die da etwas kaufen. Ich bekomme ja kein Geld von den Leuten, wenn die da Kunst...

Publikum: Sie haben jetzt mehrfach gesagt, es sei ein Instrument. Jetzt sagen Sie doch mal bitte wofür?

Marek Claasen: Ja ein Messinstrument, ein Fieberthermometer.

Publikum: Wofür? Was kann man damit machen?

Marek Claasen: Das Ziel war letztlich, wenn man sich also eine Biografie von einem Künstler anguckt, dann standen da früher ausgewählte Gruppen- und ausgewählte Einzelausstellungen. Und

anhand dieser Information, hatte der professionelle Kurator gesehen, oder auch der Galerist oder wer auch immer, in welcher Liga der Künstler spielt. Der hatte in seinem Kopf ein Regal dafür gebaut und konnte sehen, okay, PS1 oder Centre Pompidou und hatte den Künstler dann irgendwie da hinein justieren können. Ich bin auf die blöde Idee gekommen, so eine Chart zu machen, die das gleiche macht, dann braucht man nicht die ganzen Biografien lesen. Letztlich ist es das nichts anderes als das, was im Kopf eines Profis abgeht. Da werde ich wahrscheinlich gleich wieder dafür verprügelt werden, aber ein Profi guckt ja schon. Ich habe das früher so dargestellt, diese Reputation, diesen Zirkeltab. Man hat diesen Raum, der Künstler gibt sein Kunstwerk und so strahlt das zurück auf den Raum und so steigt der Wert dieses Kunstraumes. Und dieses System gilt natürlich nach wie vor, das ist ein selbstreferentielles System. Und ob man das nun hinter dem Schutzmantel Qualität versteckt oder ob man das mit Zahlen misst, ist eigentlich relativ Wurscht, weil es kommt etwas Ähnliches dabei heraus. Und niemand, auch Herr Holten wird mir jetzt nicht sagen, dass Gilbert&George keine Künstler sind oder auch die deutschen Expressionisten nicht, die bei uns gerankt sind.

Swantje Karich: Also letztendlich, was ich mir vorstellen kann, wenn es gut funktioniert, dass die Arbeit des Profis – sich in alles einzuarbeiten, zu schauen, welche Ausstellung hat der (Künstler) gemacht, oder was sind gute Ausstellungen, übernommen von Ihnen – und genau deswegen glaube ich, dass Sie eigentlich mit diesem Ranking eine große Verantwortung haben. Und diese Verantwortung, entscheidend wie er (Johan Holten) das jetzt dargestellt hat, fehlerhaft ist.

Marek Claasen: Verantwortung kann ja nicht fehlerhaft sein.

Swantje Karich: Nein, die Verantwortung selbst nicht, aber die Liste und die Information die ich den Nutzern gebe, scheint nicht mit einem – ich bin keine Mathematikerin – aber mit einem Gleichzeiten gegenübergestellt werden zu können mit den Ausstellungen.

Marek Claasen: Aber der Computer kann ja keine Fehler machen. Wenn man dem sagt, eins und eins, kommt immer zwei raus. Und wenn wir eine Gleichung haben, die sagt MoMA, aufgrund der und der Künstler, addiere das zusammen, kommt immer eine Zahl raus. Was man aber sagen kann und da gebe ich Herrn Holten wieder Recht, man kann an den Parametern drehen. Und das ist so ein bisschen die Kunst, denn das ist auch ein Riesenproblem für uns. Denn diese Parameter sind eine sehr diffizile Angelegenheit. Also wenn man so eine Datenbank macht, dann... Also ich müsste das etwas ausführen, weil das wichtig ist. Wir haben ganz klein angefangen, ohne Investor und hatten nur wenig Geld. Und wir haben uns gedacht, wir sammeln die Ausstellungsdaten, die Künstlernamen und die Sammlungen von den Institutionen. Also hatten wir nur den Ort, die Zeit und das war es. Wir haben eine langfristige Bindung, das ist die Sammlung eines Museums, die ist im besten Falle für immer, oder eine Galerievertretung, die vielleicht über Dekaden geht, also Jahrzehnte, und dann nehmen wir die doch für die Netzwerkpunkte, um zu zeigen, welcher Künstler ist gut ins System eingebunden. Und dann haben wir das kurzfristige Verhältnis, das ist das mit den Ausstellungen. Das geht so im westeuropäischen Raum sechs Wochen lang im Durchschnitt und das aller kürzeste ist das Verkaufsverhältnis, am Telefon kaufen und verkaufen. Und das betrachten wir nicht, das machen die Auktionspreisdatabanken. Aber bei den Ausstellungen konnten wir sagen, lass uns doch diese langfristigen Punkte, die sich da ergeben, aus den Sammlungen einer Stadt oder eines Orts oder von einem Museum oder die Vertretung einer Galerie, die vererben sich an die Künstler die ausstellen in der Zeit. Nun blieb aber das Problem, was machen wir mit den Kunstvereinen? Wir hatten zu der Zeit auch wenige Ausstellungen und haben dann die Brücke gebaut, dass wir gesagt haben, wir nehmen die Punkte der Stadt, in der ein Kunstverein ansässig ist und geben die dem Kunstverein, als Krücke, weil die ja keine Künstler in der Sammlung haben. Und jetzt haben wir mittlerweile so viele Probleme mit den ganzen Sammlungen, weil wir festgestellt haben, dass wir bei vielen Museen überhaupt nicht an Daten herankommen, was die sammeln. (...) Und da gab es wieder eine Verzerrung zustande, dass wir gesagt haben, wir fassen alles nur noch in Punkten zusammen. Also für jedes Museum zehn

Punkte und die anderen gleichviel. Das waren aber alles Krücken, mit denen wir sehr unzufrieden waren. Und als wir jetzt diese 250.000 Ausstellungen erreicht haben, haben wir das jetzt umgestellt, dass diese Netzwerkpunkte über die Ausstellungen vergeben werden. Das haben wir aber noch nicht veröffentlicht, aus Angst, dass wenn wir das vor der Art Basel machen, dass sie uns alle zusammen schlagen. Weil wir das Ranking verändern. Und es ist ja so, dass sie uns heute Unseriosität vorwerfen und auch irgendwie mit Recht, weil sie sich verlassen, zum Beispiel auf den Rang 5.000 und dann schauen sie am nächsten Tag und er (der Künstler) ist nur noch auf Platz 60.000. Was jetzt passieren wird, wenn wir umstellen. Es gibt einige Leute, die arbeiten mit Tricks. Die haben durchschaut wie es funktioniert und die haben dann in ihrer Galerie Grafiken gekauft, von David Hockney oder Andy Warhol, und haben behauptet, sie vertreten diese Künstler und wir haben so eine nichts sagende Galerie und die bekommen ganz schön Punkte für ihre Künstler. Und damit haben wir wieder diese Verzerrung, die Herrn Holten angesprochen hat.

Johan Holten: Das ist ja möglicherweise das Grund legende Problem. Das was im Kopf des Profis vorgeht, von einer Komplexität der Parameter, die sich niemals, auch nach einer Millionen besuchter Ausstellungen, jemals in einen mathematischen Algorithmus abbilden lässt. Und der Computer rechnet mit einem mathematischen Algorithmus, den er bekommt. Der mathematische Algorithmus muss noch vom Menschen programmiert werden. Deswegen macht der Computer nur das, was der Mensch ihm sagt. Deswegen macht der Computer durchaus Fehler, wenn der Mensch ihm sagt, etwas Falsches zu tun. Oder indem er ihm etwas gibt, was ihm nachher nicht ein überprüfbares Ergebnis liefert. Deswegen ist es egal, ob der Computer richtig rechnet oder nicht, wenn der Algorithmus auf denen er rechnet, nicht ein für den Menschen nachher sinnvolles Ergebnis liefert. Und möglicherweise ist es ja so, dass der Prozess des Stagnierens egal ist, denn ich schaue mir ja nicht nur die Biografie an. Die Biografie ist ein Merkmal, das ich mit 60 anderen Merkmalen, die ich durch andere irgendwie in ein Gefühl verwandeln kann, ob es eine gute Ausstellung ist oder nicht, oder ob der Kurator sich Mühe gegeben hat oder ist es nur eine Ausstellung gewesen, wo die Künstler schnell ausgewählt werden, weil sich der Kurator keine Mühe gegeben hat. Und solche Feinheiten werden bei artifacts total ignoriert, werden überhaupt nicht überprüft. Deswegen entsteht ja ein Bild, dass eben nicht ein Abbild dieses Prozesses ist, es ist vielleicht ein guter Versuch diesen Prozess abzubilden, der daran aber scheitert, dass der Prozess möglicherweise viel zu komplex ist, um tatsächlich jemals berechenbar zu werden.

Marek Claasen: Okay, ganz kurz: Sollen wir deswegen aufhören, Wetterberichte im Fernsehen anzuschauen?

Johan Holten: Wetterberichte sind ja nachher überprüfbar, weil ich kann ja schauen, ob sie Recht hatten oder nicht.

Marek Claasen: Wetterberichte können nicht in die Zukunft schauen. Natürlich haben Wetterberichte nicht Recht. Ich weiß noch letztes Mal in Dänemark, da hatte ich die Diskussion mit Stines (Freundin von Claasen) Eltern. Und die Mutter heulte herum, es regnet, es regnet – wir waren ganz oben im Norden. Und ich sagte: nein, heute wird es schönes Wetter geben. Und sie legte mir alle Zeitungen vor und hat gesagt, das Wetter wird schlecht. Und ich habe mich gefragt, wie sollen die das wissen, das können die nicht wissen. Was ist also passiert? Die Sonne hat geschienen. Die machen nichts anderes als wir auch. Die nehmen Daten, die haben Wettermessstationen und dann gibt es schlaue Statistiker, die sich hinsetzen und überlegen, wenn es so und so viele Luftströmungen gibt, die Temperatur und Feuchtigkeit so ist, dann müsste nach Adam Riese dieses Wetter als Ergebnis dabei herauskommen. Das ist allgemein akzeptiert. Ja, wir haben Wetterberichte. Und das gleiche ist bei uns: man muss nicht den Wetterberichten trauen und alles ablesen und sagen: um Gotteswillen jetzt sterbe ich, weil es regnen wird. Das ist nicht so. Man muss auch ein bisschen...

Swantje Karich: Das Problem ist ja nur, wenn ich kurz einhaken darf, dass Sie mit Ihrem Ranking nicht nur eine Prognose für die Zukunft abgeben, sondern tatsächlich behaupten: so ist es im Moment. Das heißt, ich kann aus dem Kunstverein hinausgehen und sagen: der Himmel ist blau und die Sonne scheint. Das Problem ist ja, dass Sie eventuell mit dem Ranking gar nicht sagen können, wie die Lage in diesem Moment ist. Der Wetterbericht ist eine Prognose, weil wir an den Parametern...

Marek Claasen: Aber Sie kennen die ja gar nicht, weil wir haben die ja verheimlicht.

Swantje Karich: Aber das war ja der Streitpunkt von ihm (Johan Holten).

Marek Claasen: Ja, letztlich ist der Punkt ja, dass Herr Holten sagt: mir kommt das Ganze Spanisch vor und das finde ich scheiße. Das ist ja auch legitim, da sage ich ja auch nichts dagegen. Das ist ja okay. Ich sage ja auch mit keinem Ton, dass wir das was wir machen als das Geeigneste hinnehmen sollen.

Swantje Karich: Dann sagen Sie uns doch jetzt einfach – und dann können wir vielleicht auch die Fragerunde für das Publikum eröffnen – was man verändern könnte und was Sie vorhaben für die Zukunft mit dem Ranking? Wie wollen Sie damit arbeiten, dass es verlässlicher wird?

Marek Claasen: Ich habe ja erzählt, dass es nicht verlässlich ist. Ich bin ja gerade unzufrieden damit.

Swantje Karich: Ich glaube wir haben ein ganz wunderbares Streitgespräch hinbekommen. Wir haben es geschafft und nun hören wir die erste Frage. Vielleicht nehmen wir mal ein Mikrofon für hinten...

Publikum: Ja, also, ich kann jetzt nur dazu sagen, was ich denke. Ich denke, wenn die Biografie eines Künstlers und das Networking keine Rolle spielen, dann könnte man eigentlich einen Straßenkünstler nehmen, der total bekannt irgendwo ist und den hochpushen und als den tollsten Künstler der Welt verkaufen. Meiner Meinung nach spiegelt das Ranking die Ausstellungs- und die Kaufrealität wider, weil ich glaube, dass die Menschen wirklich danach gehen und schauen, wenn er jetzt im Museum of Modern Art oder im Centre Pompidou ausgestellt hat, dann heißt das, dass dieser Künstler qualitativ wertvoll ist. Und dann spielt dieser ästhetische Aspekt eine Rolle, was Sie, Herr Claasen, auch gesagt haben, wenn Sie eine gewisse Beziehung zu dem Kunstwerk entwickelt haben, dann wird der Künstler dadurch noch toller und dann ist für mich dieses Ranking mit meiner Zustimmung versehen. Ich denke das spiegelt schon das Verhalten wider. Ich glaube nicht, dass man sich Illusionen machen und denken muss, dass können wir nicht für die Realität verwenden. Weil Sie (Johan Holten) gehen ja auch danach. Sie schauen: dieser Künstler war ein Meisterschüler und hat dort und dort Ausstellungen gemacht. So wird das konzipiert oder habe ich da etwas falsch verstanden?

Johan Holten: Es ist schon richtig, dass Biografien eine Rolle in der Kunstwelt spielen. Das Problem ist nur, dass man eben nicht nur nach der Biografie aussucht. Das ist nur ein Aspekt von...

Publikum: Mindestens 60 Prozent!

Johan Holten: Was? Nein, nicht einmal annähernd. Nicht einmal annähernd. Das muss man, wenn man so etwas behauptet, auch belegen. Denn das ist ja auch sehr leicht, so einen Vorwurf zu machen und zu behaupten, das ist so. Zum Beispiel Joelle de la Casinière war bis zum Jahr 2003 vollkommen in Vergessenheit geraten. Sie wurde dreißig Jahre nicht ausgestellt. Sie hatte gerade ein Mal zwei Ausstellungen als ich sie ausgestellt habe. Sagen Sie mir bitte, dass da die Biografie der Grund war, dass ich sie ausgestellt habe.

Swantje Karich: Da muss ich sie (Publikum) aber auch einmal unterstützen. Das ist der Punkt, den ich auch sagen wollte. Ich glaube tatsächlich, jetzt aus meiner Erfahrung als Journalistin und in Gesprächen mit Galeristen: es gibt natürlich solche Strukturen die genauso aussehen.

Johan Holten: Es ist natürlich klar, dass Biografien eine Rolle spielen. Das Problem ist, dass es eine Rolle spielt und es ausdrücklich nicht nur diese Rolle ist. Das habe ich und das haben Sie (Swantje Karich) ja auch bemerkt, dass wenn es nur dadurch eine Wichtigkeit ergibt, wird es sofort kritisch.

Swantje Karich: Vielleicht können wir uns darauf einigen, dass es zumindest in der Kunstszene einen Bereich gibt, auch wenn Sie (Johan Holten) sich da jetzt vollkommen raushalten wollen, der in diese Richtung geht und der eventuell auch mit dem Ranking korreliert durch dieses Verhalten.

Publikum: Darf ich auch noch einmal meinen Senf dazu geben. Wenn die Biografie wirklich weniger als 60 Prozent, okay ich gehe auf 51 Prozent, wenn es weniger als 51 Prozent spielt, dann frage ich mich, dass es auf Vernissagen in den Vorträgen immer folgendermaßen aufgebaut werden: man sagt den Namen und dann fängt man mit der Biografie an. Und sagt: dieses Kunstwerk hat einen Einfluss auf das Leben des Künstlers gehabt und das spiegelt die Lebensgeschichte des Künstlers wider. Und das ist Fakt.

Swantje Karich: Machen Sie (Johan Holten) das bei Ihren Eröffnungen so?

Johan Holten: Nein.

Publikum: Das ist Fakt, dass man das macht. Man braucht zuerst die Biografie. Das ist so. Da kann mir keiner erzählen, dass die Biografie keine Rolle spielt oder weniger als die Hälfte. Wenn man eine Ausstellung konzipiert, wird sie so aufgebaut: mindestens 51 Prozent Biografie, 45 Prozent Geschmack des Kurators und der Rest vielleicht die Sponsoren, die dazu beitragen. So wird meiner Meinung nach heute eine moderne Ausstellung konzipiert.

Johan Holten: So, das ist Ihre Meinung. Ich behaupte ja, dass es da einen etwas differenzierten Prozess gibt, um zu diesem Ergebnis zu kommen, der sich nicht so eindeutig festlegen lässt. Und dass das eigentlich der Grund ist, warum Kuratoren das tun was sie tun. Denn wenn es so einfach wäre, dann wäre es sehr einfach und schnell machbar, eine Ausstellung zu machen. Denn es würde dann ein kleines Handbuch geben, indem das alles aufgeschrieben werden könnte. Und wenn man einmal anfängt, so etwas (eine Ausstellung) selbst zu machen, dann merkt man, dass es diese Handbuchregeln nicht gibt. Und wenn diese Handbuchregeln wirklich so einfach wären, dann wäre es ja nicht nötig, sich mit so vielem so lang zu beschäftigen. Dann könnte man sich so ein Handbuch kaufen und am nächsten Tag eine Ausstellung machen, die auch gut wäre.

Marek Claasen: Dazu kurz noch mehr, ein Satz, ja? Wir behaupten ja nicht, dass es ??? da ist, Biografie. Wir machen nur ein Instrument. Das ist nur ein Teil von vielen.

Publikum: Ich wollte noch einmal gerne auf den Punkt zurückkommen, der vorhin schon angesprochen wurde. Ich glaube, dass Sie (Marek Claasen) eine große Verantwortung tragen was Sie da machen. Und Sie haben selbst mehrfach erwähnt, wie sehr Sie den Markt damit beeinflussen und wie sehr die Seite genutzt wird. Wenn man jetzt einmal davon ausgeht, dass Ihre Seite auch genutzt wird von Leuten, die sich im Kunstmarkt noch nicht so gut auskennen, die sich nur schnell informieren wollen, über ein Bild das sie irgendwo gesehen haben oder über einen Künstler. Und so holen sie sich diese schnelle Information und stoßen auf eine der Fehlerquellen, die wir vorhin schon mehrmals aufgezeigt haben, da können Sie doch nicht behaupten, dass es Ihnen egal ist. Weil in dem Moment,

und das ist ja nicht der Einzelfall, beeinflussen Sie ja ganz extrem den Markt. Deshalb stellen Sie ja auch gerade vor der Art Basel Ihr System nicht um.

Marek Claasen: Ich möchte mich noch einmal gegen diese Fehlerquelle wehren, die hier ins Feld gesetzt wurde, was aber nicht bewiesen ist. Das möchte ich jetzt noch einmal ganz klar sagen. Fehler kann es nicht geben. Es kann keine Fehler geben.

Publikum: Aber es gibt Künstler, die tauchen bei Ihnen gar nicht auf.

Marek Claasen: Es kann keine Fehler geben, weil der Computer keine Fehler macht.

Publikum: Also ich habe zum Beispiel einen Künstler, den habe ich selbst schon ausgestellt. Das ist ein sehr junger Künstler, vielleicht gibt es deshalb noch Probleme, er hat aber schon sehr viel ausgestellt: im Kunstverein Ludwigshafen, im Kunstverein Mannheim, in einem Museum in Luxemburg. Der ist bei Ihnen gar nicht verzeichnet. Was sagen Sie denn jetzt jemanden, der zu mir in die Galerie kommt, diesen Künstler in einer Ausstellung sieht und ich ihn empfehlen will, ihm sage, dass dieser Künstler gerade im Kommen ist und dann geht dieser Mensch nach Hause und schaut bei artifacts.net nach und findet ihn gar nicht.

Marek Claasen: Das ist doof. Ja.

Publikum: Doof, ja. Das kann nicht sein, oder? Denn ein Computer macht ja keine Fehler.

Marek Claasen: Nein, er macht ja auch keine Fehler, denn er hat ja die Datensätze nicht. Man muss eine Sache begreifen: Der Rechner weiß nicht, was das MoMa (Museum of Modern Art) ist, der Rechner weiß auch nicht, was Gagolian Galerie ist und der Rechner weiß auch nicht, was der Kunstverein Heidelberg... das ist für ihn nur ein Tüpfelchen, ein digitaler Impuls.

Swantje Karich: Das hat aber mit der Frage gar nichts zu tun.

Marek Claasen: Doch, das hat schon sehr viel damit zu tun. Weil für den Rechner sind erst einmal alle gleich. Und dann kommen wir wieder auf die Parameter zu sprechen, auf diese Tüpfelchen, diese Informationspunkte. Aber wenn wir die Information nicht haben, dann ist es null. Dann kann man uns aber auch eine Mail schreiben und sagen: macht das rein. Und dann stellen wir das auch rein. Es ist ja nicht so...

Publikum: Aber da haben wir schon wieder eine Fehlerquelle. Wenn ich jetzt morgen das eingebe, dann wird der Künstler gleich gezeichnet und ist vielleicht auch gleich gut gerankt. Aber erst dann.

Marek Claasen: Ja natürlich. Denn für den Computer existiert der Künstler gar nicht. Aber noch etwas zu den Sammlern. Wenn ich jetzt Galerist wäre, ich bin ja keiner, aber ich habe in der Galerie ja eine Lehre gemacht und ich weiß, wie das funktioniert und es war auch einer der Galeristen, der das ohne Investoren macht, der hat davon gelebt, der Mann. Man muss Künstler strategisch positionieren. Und so sind wir wieder bei dem Thema Biografie. Natürlich muss man das. Und der Galerist hat die Pflicht, den Künstler auszustellen, ein Netzwerk aufzubauen, den Künstler bekannt zu machen. Wenn man das nicht tut, hat man meines Erachtens als Galerist versagt. Denn sonst ist es nur Design. Dann ist es nichts anderes als ein Möbelstück, ein Stuhl.

Publikum: Aber da waren jetzt auch schon mehrere Institutionen oder Museen beteiligt. Und wenn jetzt ein Künstler das Pech hat, und nur in Kunstvereinen oder in Institutionen ausstellt, die bisher nicht jeden ihrer Künstler aktiv fördert, dann wird er also nicht verzeichnet.

Marek Claasen: Das hat aber nichts mit Förderung zu tun. Das hat damit zu tun...

Publikum: Doch, das sagen Sie doch gerade. Er muss ja eingegeben werden.

Marek Claasen: Ja natürlich, aber man muss ja irgendwo anfangen. Sagen Sie doch einfach, dass Sie gut finden, dass wir etwas machen. Wir finden das eine gute Idee und man muss nicht immer alles kaputt machen, was neu ist. Weil es ist ja gut, wenn Leute etwas machen. Das muss man auch mal sagen. Es ist gut, dass diese Ausstellung stattfindet und gut, dass wir das machen, sonst hätten wir überhaupt nicht diese Diskussion hier. Also ist es erst einmal gut, dass man überhaupt etwas macht. Wenn man überhaupt etwas macht, hat man bestimmte Ressourcen. Wir hatten zum Beispiel nur drei Leute am Anfang. Und dann fängt man an mit Tate Modern, MoMA, PS1 und arbeitet sich vor, schaut um die Ecke, was hat es denn für Galerien, und tut was man kann. Und dann wächst man, wächst man, wächst man und wächst in diese Rolle rein.

Publikum: Ich sehe ein weiteres Problem darin, dass Ihre Mitglieder, Ihre Mitgliedsgalerien, die sich den Zugang dazu erkaufen, um das mal ganz klar zu sagen, dass die natürlich sehr viel mehr Möglichkeiten haben, diesen von Ihnen bereitgestellten Markt zu beeinflussen, als diejenigen, die sich keinen Zugang kaufen.

Marek Claasen: Aber sehen Sie mal die Relation von 5.000 zu 250.000. Das ist doch...

Johan Holten: Es gibt ja Galerien, die vertreten manchmal bis zu 20 Künstler, und geben alle deren Gruppenausstellungen ein.

Marek Claasen: Aber es ist nicht so... Es gibt einen Bereich in der Statistik, der heißt Stochastik, da macht man Vorhersagen. Da geht es darum, dass man sagt: nächsten Nachmittag ist eine Schlange an der Post. Weil kurz vor sechs Uhr macht die Post zu und dann geht man davon aus, dass man behauptet: ab 17 Uhr bildet sich eine Schlange. Man weiß nicht wer in der Schlange steht, aber man kann immerhin behaupten: sie ist da. Man muss nicht alle Daten haben, um überhaupt eine Aussage treffen zu können. Wir müssen nicht über jede Ausstellung Informationen haben, um Künstler ranken zu können.

Johan Holten: Der Künstler Johannes Tripps (Profilseite bei artfacts.net) hat definitiv nie 2009 im Heidelberger Kunstverein ausgestellt. Nie.

Marek Claasen: Ja, okay. Ich kann das ja jetzt nicht beurteilen. Da müsste man ihn jetzt anrufen und fragen.

Johan Holten: Aber das weiß ich.

Marek Claasen: Haben Sie (Johan Holten) seine Telefonnummer? Dann rufen wir ihn an und können ihn fragen.

Johan Holten: Er hat im Kunstverein Heilbronn ausgestellt. Genau. Und das wurde auch eingestellt, aber auch Heidelberg...

Swantje Karich: Vielleicht können Sie das nachher noch diskutieren. Wir haben das Beispiel gesehen und müssen das auch nicht noch vertiefen. Wir gehen mal weiter, da hinten ist noch eine Meldung...

Publikum: Eigentlich möchte ich darauf hinweisen, dass dieses Argument, Computer machen keine Fehler, überflüssig ist, denn wir wissen, dass es um Parameter geht. Nichtsdestotrotz möchte ich, bei aller Kritik an diesem System, Herrn Holten noch einmal festnageln: diesem Schutzraum wirkt artifacts??? ja entgegen und wird vielleicht gerade deshalb so kritisch gesehen. Aber da würde ich Sie gerne noch einmal darauf festnageln. Weil da gab es bisher keine Antwort.

Johan Holten: Schutzraum Kunstverein. Ja, Schutzraum Kunstverein, da müsste man sich erst einmal fragen, was ist die Funktion eines Kunstvereins? Das müsste man erst einmal definieren. Man müsste erst einmal herausfinden, was ein Kunstverein soll.

Publikum: Ja, vielleicht nicht spezifisch Kunstverein sondern Institution.

Johan Holten: Institution? So müsste man erst einmal fragen, was soll eine Institution. Denn eine Institution hat ja nicht per se die Aufgabe, alles demokratisch abzudecken. Das würde ich nicht als die primäre Aufgabe des Museums für Moderne Kunst in Frankfurt ansehen.

Publikum: Aber es widerspricht ja auch der Herumschieberei innerhalb der Galerien, global begrenzt zu sein. Und deswegen wirkt es diesem genau entgegen. Das finde ich sehr spannend.

Johan Holten: Ja, es ist ja in gewisser Weise der Hauptkritikpunkt: Herumschieberei. Das ist sicherlich auch teilweise der Fall, dass es Künstler gibt, die durch exponierte Ausstellungen viel eher wahrgenommen werden. Aber es ist ja auch nicht dadurch bewiesen, dass andere Künstler mit denselben Möglichkeiten, die besseren Ausstellungen machen. Das ist ja dadurch nicht gesagt. Das ist auch zum Beispiel das Problem bei Biennalen: wer kritisiert es. Es sind immer die gleichen Künstler, die daran teilnehmen. Das Problem ist, einen Künstler auszuwählen, der noch nie an größeren Ausstellungen teilgenommen hat, ihm einen großen Raum in Venedig zu geben, ohne dass er die Erfahrung hat, die es ihm auch ermöglicht, diesen Raum auch zu bewältigen. Da bekommt man dadurch nicht einfach ein gutes Ergebnis. Das ist ein Problem, dass es zum Beispiel... es gibt auch so einen Andrang von Künstlern weltweit, die schon diese Erfahrungen gesammelt haben, dass die das auch meistern, diese Ausstellung diesen Punkt zu setzen. Das könnte man noch erweitern, aber was wäre die Alternative dafür? Bei einem Kunstverein ist es anders. Ein Kunstverein ist eigentlich dafür da, gerade an einer spezifischen Stelle der Kunstwelt, des Kunstmarktes, ohne großes Quotenträchtiges zu machen, eine neue Position zu setzen und auch neues Wissen zu denken. So sehe ich das. Das kann jemand anderes anders sehen und das ist das auch in Ordnung. Außerdem können ja die Mitglieder dafür votieren, dass der Vorstand mich absetzt als Direktor und jemand anderes mit einer anderen Haltung für Kunstvereine einsetzt. Das wäre eine Möglichkeit. Denn ich bin ja hier nicht geschützt, aber das steht auch im Vertrag, dass ich hier bin, und probiere, etwas zu tun. Meine Aufgabe ist es, wie ich sie definiert habe, neues Wissen durch Kunst zustande zu bringen, zu produzieren. Es ist nicht meine Aufgabe, ein möglichst breites, demokratisches Spektrum eines nicht definierten Feldes abzudecken. Das will ich gar nicht und ich glaube nicht, dass es besonders interessant wäre. Und es besonders gut wäre.

Publikum: Das hört sich zwar sehr dramatisch und schön an, aber das alles nicht ganz so ist. Denn gerade wollte ich darauf verweisen, dass es wirklich gut ist, weil es genau das offen legt. Und dafür finde ich es (artifacts.net) trotz der Fehlerhaftigkeit ganz gut.

Johan Holten: Es ist immer nur...???

Publikum: Ich habe nur eine ganz kurze Frage: Wie finanzieren Sie (Marek Claasen) denn ihre Datenbank. Muss man sich das so vorstellen, wie ein kostenpflichtiger Eintrag ins Branchentelefonbuch oder? Wie finanzieren Sie das?

Marek Claasen: Das wäre ja schön, wenn wir es so machen würden, denn dann würde das Ranking einfach mehr Sinn machen. Die Aufnahme hängt davon ab, was wir für Informationen bekommen. Das heißt, wenn wir keine Informationen bekommen, uns niemand eine Mail schickt, können wir die Information nicht aufnehmen. Oder wir finden die halt selber, weil wir wiederum gehört haben...und so weiter und so fort. Wir haben 20.000 ??? und es werden sicherlich noch mehr. Wir finanzieren uns zum Teil durch Werbung, indem Galerien ihre Bilder dort platzieren, Kunstwerke und die Biografien die sie anbieten, aber auch Museen. Die Saatchi Gallery zum Beispiel zeigt Ihre Werke bei uns. Dann finanzieren wir uns darüber, dass die Leute, wenn sie diese Analysen nutzen wollen, Geld bezahlen. Oder jemand hat uns Geld überwiesen und konnte dadurch ????. Oder wir haben ihm eines geschickt. Also er (Johan Holten) hat uns immer finanziert.

Johan Holten: Wir haben schon bezahlt.

Marek Claasen: Hauptsache er (Johan Holten) hat uns finanziert. Aber ich möchte ganz kurz noch... Ja, also diese Finanzierung versuchen wir zu trennen, denn wir haben niemanden mehr, der uns Geld gibt. Wir bekommen keine Subsidies, keine Subventionen von der Europäischen Union, denn dafür sind wir zu klein. Wir kriegen auch von sonst niemanden Geld. Wir sind auch zu uninteressant für Investoren, denn wir bilden nicht den Markt ab. Da habe ich nämlich auch eine Frage an Herrn Holten: Ob er denn glaubt, Herr Holten, ob er denn glaubt, dass Geld der bessere Parameter ist? Dass das System, das Messen mit Geld, also Auktionsrankinglisten, ob die besser sind als unser Ranking oder ob unser Ranking diesem vorzuziehen ist, dem Geldsystem?

Johan Holten: Also von den Rankingsystemen die ich untersucht habe, scheint mir die Maillotesindex ??? der sauberste methodische zu sein. Ich sage nicht, dass er der bessere ist, aber ich habe das so untersucht, weil ich untersuche, was ich suche. Und das ist der Vorteil, weil sie definieren, was sie suchen. Das ist natürlich nur für ein gewisses Segment, das damit untersucht wird. Ich behaupte, dass das eine saubere methodische Sache ist, wenn man überhaupt Rankings möchte. Ich würde behaupten, dass Rankings unsinnig in dem Sinne sind, dass sie gar nicht behaupten, was sie bringen. Und deshalb: wenn schon ein Ranking, dann dieses Ranking.

Johan Holten: Ich kann es erklären. Der Mailloseindex?? ist dasselbe wie der Didisales-index???. Das Problem von Didisales??? ist, dass wir sehr wenige Kunstwerke bei Didisales??? haben. Denn wenn ich meine Eltern nehme, die ein Kunstwerk gekauft haben vor 30 Jahren, dann haben die das immer noch und werden es noch 30 Jahre haben, so kommt das erst in 60 Jahren auf den Kunstmarkt. Also es gibt eine kleine Menge von Kunstwerken. Und das zweite, das allergrößte Problem beim Mailloseindex??? ist: Liessen Müller kommt mit einem Pechstein und liefert den in die Auktion ein. Und Herr Holten kommt zehn Jahre später und liefert das gleiche Kunstwerk wieder ein. Aber ich habe es ersteigert. Aber was ist zwischen mir und Herrn Holten passiert? Das wird überhaupt nicht abgebildet. Denn der Mailloseindex??? kann nur schauen, wer hat ein Kunstwerk eingeliefert, ist dieses Kunstwerk verkauft worden, und wenn ja, wann ist es wieder in die Auktion gekommen, was für Preise hat es dann gemacht. Es wird aber nicht untersucht, ob es die gleiche Person ist, die das eingeliefert hat. Also wir wissen überhaupt nicht, was an Rings, was an Geschäften dazwischen passiert ist. Deshalb halte ich das für unsauber, persönlich.

Johan Holten: Aber es definiert seine Untersuchungen eines Gegenstandes recht offen und das ist auf der Webseite einzusehen und dann weiß man, das ist wirklich verglichen. Und es ist definiert durch Parameter nach außen, weil es definiert, welcher Verkauf wird aufgenommen und welcher wird nicht aufgenommen. Und damit ist es eine methodisch saubere Sache, die natürlich nur ein extrem kleines Segment abdeckt, aber da gibt es einen Tacho für so etwas. Weil das ist so tatsächlich.

Swantje Karich: Wunderbar, dann können wir jetzt mal endlich...

Publikum: Also vielleicht habe ich zu viel Kunstgeschichte und zu wenig Mathematik studiert. Dass mit eins und eins ist zwei, das mag alles stimmen und es soll jetzt keine Kritik werden, sondern vielmehr das, was ich daran vermisse. Ich könnte mir nicht vorstellen, dass ein Sammler sich an diesem Index orientiert und ein Kurator auch nicht. Das hoffe ich zumindest, aber wer weiß. Aber es fehlen zwei wichtige Dinge: wenn Sie (Marek Claasen) von Einzel- und Gruppenausstellungen sprechen, wichtig, unwichtig, Heidelberg (Kunstverein) unwichtiger als das MoMA, dann ist mir dabei Andrea Fraser eingefallen. Sie hat wahnsinnig viele Ausstellungen gehabt und wenn man über sie liest: Kunstverein München 1991, das war die Ausstellung, die immer wieder erwähnt wird. Und vielleicht wird auch diese Ausstellung im Kunstverein Heidelberg in 20 Jahren sehr viel wichtiger sein, als irgendeine Einzelpräsentation, da die Zusammenstellung oder das Thema gerade so aktuell ist. Mir fehlen bei diesem Index die Inhalte. Nicht nur bei den Ausstellungen, da müssten Sie einen Parameter einbauen, sondern auch was Sie (Marek Claasen) am Anfang verneint haben, mit Artikeln und Büchern, so gefühlt. Wenn Sie sagen: Neo Rauch steht in der Tagespresse so häufig, dann ist das die Tagespresse. Es gibt aber auch die Fachpresse. Und mir fällt ein weiterer Name ein: Cyprien Gaillard, ein Franzose, der seit eineinhalb Jahren scheinbar in jedem Haus eine Ausstellung hat und überall besprochen wird, da müsste man so ein gefühltes Qualitätsmerkmal einbauen, sowohl bei Ausstellungen, als auch... Ich finde das eigentlich sehr wichtig, denn das sind die Künstler, die hoch im Index stehen. Das würde ich sagen.

Swantje Karich: Vielleicht könnte ich da eine Kleinigkeit aus meinem Arbeitsalltag aus dem Kunstmarkt berichten. Denn ehrlich gesagt glaube ich, Sie können mich belehren, wird artifacts benutzt, zum Beispiel von der Kunstszene der art Karlsruhe. Also das heißt, auf einer Ebene auf der Leute viel Quantität kaufen, aber relativ wenig Ahnung haben von Hintergründen. Wenn ich jetzt auf die art Karlsruhe gehe und morgens da reinschaue und mir einen Namen aufschreibe und ich gehe dann dorthin und kaufe mir ein Auflagenwerk. Und das ist schon seit Jahren mein Kritikpunkt an der art Karlsruhe, dass da Leute in Massen rausströmen, mit einem Bild unter dem Arm und meinen, sie können das in fünf Jahren wieder verkaufen. Und das sind alles Editionen, alles Auflagen oder schlecht, also die Auswahl ist schlecht. Und sie nehmen das dann mit nach Hause und merken dann irgendwann: Oh Mann, ich werde das nie wieder los. Und das ist sozusagen ein Umgang mit Kunst, der scheint sehr unmittelbar mit dem Markt verbunden. Auch mit der Idee, damit Geld zu verdienen. Ich bin in den Boomzeiten so oft angesprochen worden: Sag mal, kennst Du nicht irgendeinen Namen. Gerade diese kleine Ausstellung im MoMA, wenn man da nur sagt, ja, ja, die haben in zwei Wochen eine kleine Zeichenausstellung im MoMA, dann werden die Augen so groß und die rennen los und kaufen in Massen Gert und Uwe Tobias.

Marek Claasen: Die sind dann aber selber Schuld.

Swantje Karich: Ja, aber ich habe noch nie von einem wirklich ernst zunehmenden Sammler, der 80 Prozent seiner Lebenszeit mit Kunst verbringt und die Inhalte kennt, gehört, dass er sich nach so etwas richtet.

Marek Claasen: Das muss er ja auch nicht. Ich würde jetzt mal sagen... Ich bin jetzt kein Rennfahrer, aber ich weiß, zumindest bei Motorrädern und im Motorsport brauchen die keinen Drehzahlmesser, die müssen natürlich nicht wissen, ob sie bei der Ausfahrt auf 60 (KM/h) runter müssen, die wissen das, die wissen wie schnell sie fahren müssen, die brauchen keinen Tacho. Aber wir brauchen einen Tacho, das ist halt so. Und natürlich ist es so, dass Herr Holten wahrscheinlich auch artifacts nicht braucht, vielleicht kann er mal reinschauen und die Fehler suchen. Ja okay. Aber er braucht es nicht, weil er sich sowieso auskennt. Er würde genauso gut oder schlecht arbeiten, ob er es nutzt oder nicht. Aber trotzdem ist unser Interesse auch bei einigen Leuten zu Tage gekommen.

Einmal ist unser Interesse, den Markt – Markt ist jetzt ein Scheißwort. Die Audienz wird größer und wir wollen diese Schwellenangst wegnehmen. Und da gibt es auch eine Analogie beim Automarkt, da stehen auch die PS, CO2-Wert, Verbrauch und so weiter. Das heißt, wir haben diese Kunstmärkte und ich fände es gut, wenn man zu den Kunstwerken da noch ein paar Zahlen darunter schreiben würde, einfach, dass sich die Leute besser fühlen damit, dass sie Zahlen haben und diese vergleichen können. Ich möchte nicht, dass sie nur Künstler kaufen, wo eine Eins steht. Das ist gerade nicht unsere Intention. Wir wollen einen Anstoß geben, einen Denkanstoß. Wir behaupten auch nicht, dass wir die besten sind oder die einzigen. Ich glaube schon, dass wir besser sind als ???, aber das ist etwas ganz anderes. Es geht einfach darum, dass man mal damit anfangen muss, auch in der Kunst, mit Zahlen zu arbeiten. Dass man ein Stützgerüst hat, um zu gucken... Das ist ja wie beim Quartett. Mein Vortrag in der Tate Modern hat damit geendet, dass ich ein James-Bond-Quartett habe runterfallen lassen, mitten in der Präsentation. Und dann habe ich gesagt: jede dieser Karten hat die gleiche Qualität, weil das war ein sehr guter Fotograf, es sind sehr hübsche oder sehr tolle Schauspieler die da abgebildet sind. Und hinter jedem dieser Schauspieler standen so Faktoren wie Evilness (Bösartigkeit) oder Weiblichkeit, Cleverfaktor. Und die hatten alle verschiedene Nummern darunter stehen. Und letztlich kann sich jeder seinen Star aussuchen und der hat dann meinetwegen nur einen Evilness-Faktor von 10, Dr. No hat einen 95, aber das ist mein Bildchen deswegen schlechter: nein. Ich finde das ist wichtig. Und noch ganz kurz zum Thema Geld. Ich weiß aus verlässlicher Quelle von Galeristenfreunde, die meinetwegen in Brasilien ausgestellt haben auf einer Messe und da sind die Messemacher zu Sammlern hingegangen und haben denen gesagt, dass sie denen etwas abkaufen sollen, weil sie nicht ohne Verkäufe nach Berlin zurückfahren sollen. Und in New York treffen sie den Sammler ein Jahr später wieder und fragen ihn, wo er denn das Bild aufgehängt hat und er sagt: das steht bei mir im Keller, denn ich hänge nur das auf, das 200.000 Dollar kosten. So einfach geht das bei denen. Da hängt dann genau wie hier (im Kunstverein Heidelberg), alles was im Ranking Mittelmaß ist, da hängen dann Kraut und Rüben an der Wand, und alles was über 200.000 Dollar kostet nicht. Ich bin noch nicht fertig, tut mir leid. Dann gibt es noch eine andere Anekdote zu Damien Hirst, das war zu Zeiten der Marktkrise da hat er ein Bild gemalt, wo so ein Typ weggetragen wird, das ist wie so ein akademisches Bild, das hat er natürlich malen lassen. Und dann hing das in der Gagosian Gallery. Und dieses Bild wurde in allen Zeitungen der Welt veröffentlicht und es hat ein Freund von mir auf der Straße gefunden und das mit nach Hause genommen und abgemalt. Und es gibt noch einen Künstler der das auch gemalt hat, denn scheinbar gibt es Motive, die verschiedene Künstler interessieren. Das Bild von Damian Hirst, was er nicht mal selbst gemacht hat, das hing für was weiß ich, 100.000 Dollar bei Gagosian, oder in Chelsea war es. Das Bild, von meinem Freund Michael Luther aus Friedrichsheim, das ist bis heute nicht verkauft, das wurde wahrscheinlich noch nie ausgestellt. Das ist aber das gleiche Bild, der gleiche Inhalt. Die haben beide eins zu eins...

Swantje Karich: Jetzt kommen wir zu einem ganz anderen Thema. Das hat mit dem Ranking nichts zu tun...

Marek Claasen: Doch, das hat sehr viel mit dem Ranking zu tun. Weil der eine, Damian Hirst, ist auf Rang 44 und der Michael Luther ist auf Rang, keine Ahnung, 60.000. Die beiden malen exakt das gleiche Bild. Die nehmen einen Diaprojektor, machen ein Bild da rein, werfen das Bild an die Wand, nehmen Acryl und malen das ab. Das ist exakt gleich groß, das gleiche Bild. Nur das eine kostet 100.000, das andere ist...

Swantje Karich: Das ist meiner Meinung nach eine völlig andere Diskussion, weil wir kommen dann an den Punkt, wo wir fragen müssen: was ist Kunst?

Marek Claasen: Das ist beides Kunst. Alles ist Kunst.

Swantje Karich: Aber Duchamp hat eine Toilette ins Museum getragen. Wenn Sie (Marek Claasen) eine Toilette ins Museum tragen, dann hat das noch lange nichts mit Kunst zu tun. Von daher... Mit Damian Hirst hat man sicherlich einen absoluten Global-Player des Secondary-Marktes, des Auktionswesens...

Marek Claasen: Worauf ich hinaus will ist, dass diese ganzen Sachen, was das kostet, als einfach ???, oder wie das bei uns gerankt ist, das ist scheiß egal. Es kommt darauf an, was ist meine... Das ist ja auch die Sache: Wie gehe ich mit diesem Bild um? Ich finde das (eine Arbeit von Valery Koshlyakov) ganz cool. Das Ding ist einfach da, das ist Tape und es wirkt auf mich. Und andere Leute würden halt sagen, dass es das schlechteste Werk ist hier. Aber für mich ist es halt toll, egal wie er gerankt ist.

Johan Holten: Darf ich übernehmen?

Swantje Karich: Ja.

Johan Holten: Sind noch Fragen? Okay, hier. Da vorne haben wir ein Mikrofon und da hinten sitzt Paul (Wiersbinski), der hat sich auch gemeldet, der ist beteiligter Künstler der Ausstellung. Das wäre ganz interessant.

Publikum: Da werfe ich mich dazwischen. Ich wollte noch auf Frau Karichs Kommentar zurückkommen: ich glaube der Begriff des „Schutzraums“ und der „Pressure-Group“, das sind zwei Schlagworte, die hier sehr gut verwendet wurden in der ganzen Diskussion, weil wir ja letztendlich einen sehr diskreten Markt behandeln. Und was Herr Claasen macht (artfacts), ist das sehr Undiskrete, das heißt, Dinge veröffentlichen. Und das ist sehr gut, denn daran können sich Kunden der art Karlsruhe orientieren, die kaufen die günstige Druckgrafik, die finanzieren damit die Galeristenkollegen, sie finanzieren die art Karlsruhe und sie machen da ein schönes Ereignis daraus. Doch was ich auf der art Karlsruhe verkaufe, das geht an ein komplett anderes Publikum, das ist ein komplett anderer Markt, hat mit dem Ranking überhaupt nichts zu tun, wir bezahlen auch keine Gebühr für artfacts, wir haben damit wenig zu tun. Das ist ein bisschen schade, denn auch viele Freunde sagen immer mal wieder: stellt das doch da rein, bezahlt doch die 120,- Euro, das ist ja nicht so viel, das machst Du doch mit links. Aber das ist gar nicht unser Interesse, sondern wir arbeiten mit einem Publikum, das gar nicht an der Öffentlichkeit ist. Und dadurch verdienen wir unseren Profit. Insofern ist es super, dass es dieses Ranking gibt, weil sich bestimmte Leute darum kümmern können. Nur die richtigen Profis, die die Signale setzen und mit denen wir arbeiten, die haben damit nichts zu tun.

Paul Wiersbinski: Geht das Mikrofon? Also ich fand es interessant, dass es mehrere Leute gegeben hat, die gesagt haben, es ist gut, dass es artfacts gibt. ...

... Tapewechsel ...

Marek Claasen: Wenn das so ist, wie Du (Paul Wiersbinski) sagst.

Paul Wiersbinski: Ja natürlich, es gibt Bereiche im Kunstmarkt, die sind schon so. Das will ich gar nicht bestreiten. Aber was ich sagen will, es ist das Instrument, was Sie (Marek Claasen) geschaffen haben, was im besten Fall keine Auswirkung hat und im schlechten Fall dazu führen wird, dass noch ein viel größerer Teil der Kunstwelt genau diesem Trend folgen wird. Ich persönlich sehe das als nicht besonders attraktiv an. Es gibt keine Möglichkeit, dass ich sagen würde: das ist toll eigentlich. Was ist eigentlich das Gute daran, dass es so etwas gibt?

Marek Claasen: Wir haben noch eine Frage hier und können danach vielleicht dann... Das ist ein Trend, der lässt sich nicht... Das wird sowieso passieren. Weil man wird immer gerankt, in allem was man tut.

Swantje Karich: Das habe ich vorhin bei der Diskussion gedacht. Gerade in unserer Zeitung (FAZ) wird ja jeden Tag die Diskussion um Algorithmen geführt, von daher sind wir hier brandaktuell. Das muss man sagen.

Publikum: Es ist jetzt keine Frage, ich würde noch einmal gerne zu dem Punkt zurückkommen: Sie haben vorhin von Sammlern gesprochen. Ich denke mal, man muss sich bewusst darüber werden, was ein Sammler eigentlich ist. Ein Sammler erwirbt die Kunst aus Leidenschaft, aus Liebe zu einem Kunstwerk und zu einem Künstler, zu seinem Werk. Und ein Kunstkäufer ist meiner Meinung nach dieser nouveaux riche, dieser Stuppser, der sich mit den Kunstwerken in der Gesellschaft profilieren will und deshalb Kunst en masse kauft. Das ist meine Definition von einem Kunstkäufer, nicht Kunstsammler. Und dann zu Ihrem Beitrag: ich glaube nicht, dass artfacts den Kauf beeinflusst oder beeinflussen wird, jetzt in diesem extremen Sinne. Denn die Auktionslisten von Sotheby's oder Christie's oder sonst irgendjemanden, die gab es schon immer und das ist meiner Meinung nach, fast das gleiche Ranking.

Paul Wiersbinski: Aber artfacts ist ja viel globaler. Das ist ja der große Unterschied.

Publikum: Wie globaler? Das glaube ich nicht...

Paul Wiersbinski: Es wird der Anspruch erhoben, alle Daten der Welt von allen Ausstellungen langfristig zu sammeln und objektiv mathematisch korrekt darzustellen. Und das ist ein ganz anderer Ansatz, als zu sagen: wir nehmen nur die 100 Leute die es irgendwann zu Sotheby's geschafft haben. Dann fällt nämlich irgendwann dieser Bereich der Kunstwelt, die eben nicht sofort verkäuflich und darstellbar ist und worüber sich auch der Großteil der Kunstwelt definiert, denn die meisten Leute fangen eben nicht mit Kunst an, weil sie denken, so reich zu werden wie Damian Hirst, sondern weil sie eine persönliche Überzeugung dabei haben. Und die sind sofort auch da einsehbar. Mein Name taucht da (bei artfacts) auch sofort auf. Ich werde nie gefragt, ob ich da auch rein will. Ich bin sofort auf dem Markt, egal ob ich irgendwann etwas verkauft habe oder nicht. Das ist der ultimative Markt, weißt Du. Da gibt es nichts anderes mehr. Alles ist da dargestellt. Es gibt keinen Bereich, wo ich an einer Ausstellung teilnehmen kann, ohne bei artfacts aufzutauchen.

Swantje Karich: Ein ganz wunderbares Schlusswort. Wenn es da keine Fragen mehr gibt, dann kommen wir jetzt zum Ende. Ich fand es ganz wunderbar, gerade so konträre Positionen aus der Kunstwelt zu hören. Vielen Dank.